

HANS HABES ROMAN CHRISTOPH UND SEIN VATER –
ZWISCHEN PERSÖNLICHER VERARBEITUNG UND DEN WESTDEUTSCHEN
SCHULD- UND AUFARBEITUNGSDISKURSEN DER NACHKRIEGSZEIT

BY

CHRISTIAN AHLREP

THESIS

Submitted in partial fulfillment of the requirements
for the degree of Master of Arts in German
in the Graduate College of the
University of Illinois at Urbana-Champaign, 2011

Urbana, Illinois

Adviser:

Associate Professor Anke Pinkert

ABSTRACT

This Master thesis is an investigation of the Book “Christoph und sein Vater” by Hans Habe. The author was one of the most important publicists in West Germany after World War II. During his life he wrote more than twenty books, some of them translated into English, and around ten thousand newspaper articles, but today he is unknown and unnoticed by literary scholars. The beginning of this thesis (chapter 2) summarizes the investigated book and highlights biographical information about Hans Habe. The main topic of the book is the relationship between Veit Harlan, the director of the anti-Semitic film “Jud Süss” during the Nazi period, and his son Thomas Harlan. The literary interpretation reveals not only a relationship between the main characters and the German postwar period (chapter 3), but also a strong connection to the book “Ritualmord in Ungarn” by Arnold Zweig and explores the question of Jewishness in a Christian society (chapter 4), Habe’s depiction of the Harlan family (chapter 5) and how the author discusses several problems of the 1960s German society (chapter 6). The interpretation concludes with a short summary (chapter 7).

In this thesis I argue that Hans Habe uses the conflict between Veit and Thomas Harlan to, on the one hand, cast his own criticism on the German postwar society, and on the other hand, to come to terms with the suicide of his father.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Hintergrund	3
2.1. Inhalt des Romans.....	3
2.2. Der Autor	8
2.3. Vater-Sohn-Beziehung	14
2.4. Motivation für das Werk.....	17
2.5. Frühe Behandlung des Generationenkonflikts	19
3. Gesellschaftlicher Schulddiskurs in den 1950er und 1960er Jahren	21
3.1. Philosemitismus und Antisemitismus	21
3.2. Der Wunsch nach einem öffentlichen Schulddiskurs	27
4. Ritualmord und Der große Prozeß	33
4.1. Ritualmord	33
4.2. Ich selbst und kein Engel.....	39
4.3. Der Große Prozeß	41
5. Vater-Sohn-Beziehung.....	46
5.1. Kunst als verbindendes Element.....	46
5.2. Beziehung zur persönlichen Familiengeschichte	48
6. Zwischen gesellschaftlichem Diskurs und persönlicher Biografie.....	54
6.1. Die Schuldfrage.....	54
6.2. Erziehung zur Mündigkeit der zweiten Generation.....	57
6.3. Das Exil	60
7. Zusammenfassung.....	65
8. Bibliographie	69
8.1. Bücher	69
8.2. Journale.....	74
8.3. Zeitungsartikel	76
8.4. Webseiten.....	77
8.5. Filme.....	78

1. Einleitung

Hans Habe schrieb seinen Roman *Christoph und sein Vater* im Jahre 1966 im Hintergrund der westdeutschen Nachkriegsdebatten. Hierfür nahm er sich der Vater-Sohn-Beziehung von *Thomas* und *Veit Harlan* an. Veit Harlan war im Dritten Reich durch den Film *Jud Süß* nicht nur zu großer Popularität gekommen sondern genoss auch enge Verbindungen zu Goebbels und Hitler. Sein Sohn Thomas wird ihm das bis an sein Lebensende nicht verzeihen. Auf dieser Geschichte basierend behandelt Habe eine Vielzahl von Diskursen und Debatten um den westdeutschen Schuld- und Aufarbeitungsdiskurs.

Darüber hinaus verarbeitet Habe in diesem Werk den Bruch mit seinem eigenen Vater. Die Harlan Familie dient ihm dafür als Vorbild. Diese Vermengung der eigenen Geschichte mit dem gesellschaftlichen Schulddiskurs mit Hilfe zweier in den 1960er Jahren bekannten Persönlichkeiten ist dabei nicht unproblematisch. Habe versucht für seine eigene Familiengeschichte einen positiven Ausgang zu finden. Dem gegenüber attestiert er, ähnlich Adorno, der deutschen Nachkriegsgesellschaft ein Scheitern bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Hinzu kommt der Versuch die persönliche Emigrationserfahrung zu verarbeiten. Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Beschäftigung mit der Assimilation der jüdischen Vorfahren im 19. Jahrhundert.

Der Text offenbart nur implizit eine Lösung, um die geforderte Aufarbeitung des Nationalsozialismus und Antisemitismus in der Gesellschaft umzusetzen: die Rückkehr der Emigranten. Diese können auf die nächste Generation Einfluss nehmen. Für die Elterngeneration sieht Habe jedoch keine Möglichkeit einer erfolgreichen Aufarbeitung.

Obwohl Hans Habe Zeit seines Lebens ein sehr engagierter Journalist und Autor war, er schrieb mehr als 10 000 Zeitungsartikel und zweidutzend Romane, ist seine Person heute in der Forschungsliteratur ebenso wenig präsent wie der Roman selbst. Aus diesem Grunde stelle ich ein ausführliches Kapitel über den Inhalt des Werks und das Leben des Autors voran. Um für ein besseres Verständnis zu sorgen, stelle ich außerdem die Beziehung zwischen Thomas und Veit Harlan einleitend dar.

2. Hintergrund

2.1. Inhalt des Romans

Im Mittelpunkt des Romans steht das ambivalente Verhältnis von Christoph und seinem Vater Richard Wendelin. Der Erzähler wechselt dabei oft zwischen dem Ich-Erzähler Christoph und einem auktorialen Erzähler. Letzterer ist innerhalb der Erzählung wichtig, um eine Vielzahl von Details zu vermitteln. In fünf Kapiteln wird im Wesentlichen die Geschichte und Entwicklung von Christoph erzählt. Im ersten Kapitel erfährt der Leser das Grundproblem des Verhältnisses zwischen beiden Protagonisten. Richard Wendelin war ein bekannter Regisseur im Nationalsozialismus und pflegte persönlichen Umgang mit den NS-Größen. Gerade wurde er für seinen im Nationalsozialismus gemachten Film *Ritualmord* angeklagt. Der Freispruch erfolgte aus Sicht von Richard Wendelin vollkommen zu recht, da er vom System gezwungen worden sei, den Film zu drehen. Bereits im ersten Satz erfährt der Leser die Haltung von Christoph dazu: „Er hoffte, daß sie seinen Vater verurteilen würden.“¹ Christoph kann hingegen dem Vater das Engagement nicht verzeihen und fühlt im Gegensatz zu ihm ein Schuldbewusstsein und Verantwortungsgefühl, auch deswegen weil er sich als 1930er Jahrgang aktiv in der HJ engagierte. Ein wichtiger Moment ist dabei stets seine Konfrontation mit seinem Familiennamen *Wendelin*, welchen er eigentlich versucht abzulegen.

Im Februar 1953 entscheidet sich Christoph nach Israel zu reisen. Obwohl dies zu diesem Zeitpunkt für Deutsche noch nicht gestattet ist, gelingt es ihm durch Beziehungen, welche nicht ohne den bekannten Familiennamen zustande gekommen

¹ Hans Habe, *Christoph und sein Vater* (München: Kurt Desch, 1966), 9.

wären, mit einem gefälschten Pass nach Israel einzureisen und in einem Kibbuz zu arbeiten. Dort führt er den Namen Abraham. Der Leiter des Kibbuz *Ani Omer* ist kein geringerer als Moshe Dzwonicki, der Anführer des Warschauer Ghetto-Aufstands. Dort beginnt Christoph sich einem Roman und Theaterstück zu widmen. Im Kibbuz lernt er Esther kennen, welche ihre gesamte Familie im Holocaust verloren hat. Er offenbart ihr seine wahre Identität und erwartet, insbesondere wegen seines Vaters, erhebliche Anschuldigungen und Vorwürfe. Als diese ausbleiben, reagiert Christoph mit Argwohn. Später lernt er Martha Kohorn kennen. Mit der Tochter eines bekannten Pianisten entwickelt sich eine ernstzunehmende Beziehung. Auch Martha teilt die Meinung, dass Christoph keine Schuldgefühle auf Grund der NS-Vergangenheit haben sollte, da er schließlich viel zu jung gewesen sei. Die von ihm erwartete Reaktion erfährt er schließlich bei dem Treffen mit dem Vater Mischa Kohorn. Dieser bringt seine ablehnende Haltung gegenüber Deutschen deutlich zum Ausdruck und zeigt kein Verständnis dafür, dass Christoph nach Israel gekommen ist. Eine Aussöhnung ist für ihn nicht vorstellbar. Nach anderthalb Jahren verlässt er das Kibbuz schließlich, um wieder nach Deutschland zu reisen.

Nach kurzem Aufenthalt in Deutschland, begibt er sich mit Martha nach Frankreich. Während einer Feierlichkeit in Paris lernt er *Kassimir Nessor* kennen, den Autor des bekannten Romans über den Ersten Weltkrieg, *In erster Linie*. Nessor kennt Christophs Vater und schätzt ihn augenscheinlich sehr. In dem Gespräch erklärt Nessor deutlich, dass er kein Verständnis für Christophs Haltung gegenüber seinen Vater habe und ferner nicht glaube, dass die Jugend etwas wiedergutmachen hätte. Obwohl Christoph die Haltung von Nessor ablehnt, fühlt er sich scheinbar doch in gewisser

Weise von seinen Worten angezogen und widerspricht nicht. Nessor bietet Christoph abschließend an, für ihn auch in Zukunft ansprechbar zu sein.

Wieder in Deutschland angekommen, trifft Christoph sich in Frankfurt mit Ferdinand. Dieser behinderte Junge ist sein einziger Freund. Ferdinand spricht Christoph zu, nach Polen zu gehen, um für sein Theaterstück zu recherchieren, in welchem der Holocaust im Mittelpunkt steht. Das Romanprojekt hat er zu diesem Zeitpunkt bereits aufgegeben. Mit *Ludwig Ludwig* gibt es für das Theaterstück auch schon einen Verleger, der nur auf Christophs Arbeit wartet. Vor seine Abreise trifft er noch mit seiner Mutter *Getrude Wendelin* zusammen. Die Malerin konnte scheinbar wesentlich weniger von dem Familiennamen profitieren und lebt im Gegensatz zum Vater nicht gerade in üppigen Verhältnissen.

Vor der Abreise nach Polen kommt es innerhalb der Erzählung zu einer entscheidenden Wendung. Christoph trifft sich noch einmal mit dem Vater. Obwohl sich seine Haltung ihm gegenüber scheinbar nicht geändert hat, folgt er einer Bitte des Vaters. Dieser arbeitet gerade an einem neuen Film *Die Wundertäterin von Paestum*. In der Presse wird er nach wie vor, trotz seines gerichtlichen Freispruchs, wegen der strittigen Vergangenheit negativ beurteilt. Richard Wendelin erhofft sich durch die eindeutige Entlastung eines bekannten Intellektuellen ein Ende der Debatte und bittet Christoph, dieses Anliegen an Kasimir Nessor zu übermitteln. Christoph erklärt sich bereit und übergibt Nessor die väterlichen Prozessakten als Beweise in Frankreich. Dieser schreibt später an Christoph, dass von einem „Justizmord“ keineswegs gesprochen werden könne und er nicht bereit sei, den Vater zu entlasten.

In Polen angekommen betätigt sich Christoph an Recherchen für sein Theaterstück und kommt mit den erschütternden Zeugnissen des Holocausts in Berührung, die ihn sichtlich bewegen. Seine Arbeit führt ihn auch über die Tschechoslowakei nach Ungarn. Zu Ungarn hat er eine besondere Beziehung. Hier hatte sein Vater den *Ritualmord* gedreht, welcher auf einer wahren Geschichte beruht. Nun verwirft er wiederum den Inhalt seines Stückes und beginnt ein neues Projekt. Sein Ziel ist es die Geschichte des *Ritualmords* neu zu schreiben. Sein Stück soll den Titel tragen *Der große Prozeß*. Dafür begibt er sich nach Tiszaeslár, wo 70 Jahre zuvor ein bekannter Prozess gegen die örtliche Judenschaft stattfand, in welcher diese des Mordes an einem jungen ungarischen Mädchen beschuldigt wurde. Bei seinen Recherchen lernt er auch Eva kennen und betrügt Martha. Zudem begegnet er dem Künstler Janós Varga und schreibt mit ihm sein Theaterstück.

Christoph kehrt nun endgültig wieder nach Deutschland zurück. Es sind wiederum zweieinhalb Jahre vergangen seit seiner Abreise nach Polen. Der Film des Vaters die *Wundertäterin von Paestum* war alles andere als ein Erfolg und so trifft Christoph einen vergnatzten alten Mann an. Der Vater bittet ihn darum, das Skript des Theaterstücks lesen zu dürfen, Christoph willigt ein. Bei einem späteren Treffen gibt der Vater ihm deutliche Ratschläge, wie er das Stück noch verbessern könnte und bemerkt dabei, dass es besser wäre, wenn von dieser Zusammenarbeit niemand erfahre.

Der Verleger Ludwig Ludwig hat inzwischen eine Bühne gefunden. Im Folgenden erfährt der Leser, wie Christoph bemüht ist, eine geeignete Besetzung für die Rollen zu finden. Der junge Adam wird die Hauptrolle des *Móricz Sárí* übernehmen. Zu Adam entwickelt Christoph eine väterliche Beziehung. Er nimmt sich viel Zeit, um ihm die

Umstände der Geschehnisse in Tiszaeslár im späten 19. Jahrhundert zu verdeutlichen. Während der Proben springt ein Großteil der Schauspieler ab. Der jüdische Schauspieler Heinrich Kahn ist nicht mehr bereit mitzuarbeiten, da er das Stück als Christophs persönlich Freisprechung von Richard Wendelin ansieht. Auch Janós Varga quittiert die Arbeit und geht zurück nach Ungarn.

Während der gesamten Zeit interessiert sich die Presse sehr für das Verhältnis von Christoph und seinem Vater. Christoph hatte zwischenzeitlich für eine Zeitung geschrieben, insbesondere über seinen Aufenthalt in Israel. Dabei versuchte man ihn dazu zu bewegen, dass er seinen Vater öffentlich diffamieren solle. Christoph lehnte dies jedoch ab. Während der Proben greift die Presse auf, dass Richard Wendelin diese stets besucht und spricht sogar von einer Schattenregie.

Noch vor der Premiere stirbt Richard Wendelin. Er bittet Christoph an sein Totenbett, Christoph ist nun bereit ihm zu vergeben. An dem Begräbnis nehmen auch bekannte Altnazis teil und bedrängen Christoph. Anschließend erhält er einen ausführlichen Brief von Kasimir Nessor, der nun sehr viel Verständnis für Christophs Anschuldigungen gegenüber seinem Vater zeigt und ihn ermutigt, seine Arbeit nicht aufzugeben.

Was Kritik und antisemische Ressentiments angeht kann Christoph durchaus sehr temperamentvoll reagieren. Als in einer Bar ein Mann über die Juden schimpft, prügelt Christoph auf diesen ein. Dritte müssen verhindern, dass er ihn totschießt. Ein Polizist behandelt ihn anschließend sehr milde, da er der Sohn von Richard Wendelin ist.

Kurz vor der Premiere finden sich rassistische Schmierereien im Theater. Christoph erwartet, dass die Aufführung entsprechend turbulent verläuft, gewissermaßen wünscht er sich sogar einen Aufruhr. Zu Beginn hört man einige Zwischenrufe, an sich nimmt das Publikum das Stück jedoch gut an. Dies liegt insbesondere an der schauspielerischen Leistung von Adam.

Nach der geglückten Aufführung möchte Christoph Deutschland wieder verlassen. Zwischenzeitlich wurde er in der BRD auch angeklagt, da er Akten aus Polen nutzte, um NS-Verbrecher anzuklagen. Am Ende entschließt er sich doch zu bleiben. Der Grund dafür ist Adam: „Ich fahre nicht“, sagte Christoph. Über dem Gesicht Adams lag ein Leuchten, und das Leuchten war so stark, daß es Christoph blendete.“²

2.2. Der Autor

Hans Habe wurde eigentlich als *János Békessy* am 12.02.1911 in Budapest geboren. Sein Vater war der bekannte Zeitungsverleger *Imre Békessy* (1886-1951), welcher massiv von Karl Kraus bekämpft wurde. Er studierte anfänglich Jura, später Germanistik.³ Die Familie war seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert assimiliert und Hans Habe wurde wie der Vater protestantisch erzogen. Wegen Verwicklungen des Vaters in der Räterepublik floh die Familie 1919 nach Wien, der Vater gründete dort das Boulevardblatt *Stunde*. Ende der 1920er Jahre nahm er den Namen Hans Habe⁴ an und führte diesen unter allen Publikationen an. Durch den Vater war er bereits früh mit dem Zeitungsgewerbe in Verbindung gekommen und beschritt alsbald den gleichen

² Habe, *Christoph und sein Vater*, 373.

³ Manfred Brauneck, *Autorenlexikon deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts* (Reinbek: Hamburg, 1984), 220-221.

⁴ János Szabo, „Hans Habe – ein Österreicher, ein Ungar, ein Deutscher oder ein Amerikaner? Ein Schriftsteller?“, in *Nicht (aus, in, über, von) Österreich: zur österreichischen Literatur, zu Celan, Bachmann, Bernhard und anderen; Beiträge des Debrecener Germanistischen Symposiums zur Österreichischen Literatur nach 1945 im Oktober 1993*, ed. Tamás Lichtmann (Frankfurt am Main/Berlin/New York/Paris/Wien: Lang, 1995), 305.

Weg. Nach einigen kleineren Aufträgen übernahm er mit 23 Jahren die Wiener Tageszeitung *Der Morgen*, welche er von seinem Schwiegervater, einem wohlhabenden Wiener Industriellen geschenkt bekam. Er wurde damit einer der jüngsten Chefredakteure in der europäischen Presseszene. Nachdem er sich 1937 nach Genf begab, schrieb er seinen ersten Roman *Drei über die Grenze*, welcher in der Literaturgeschichte als der erste Flüchtlingsroman im Nationalsozialismus gilt.⁵ Das erfolgreiche Buch wurde in mehrere Sprachen übersetzt und verschaffte ihm im Ausland den Ruf zu den Gegner der Nazis zu gehören. Dies half ihm später dabei, in den USA ein begehrtes Visa zu erhalten. Nach abenteuerlicher Flucht gelang es ihm schließlich in die USA einzureisen, wo er der Armee beitrug. Auch in dieser Zeit schrieb Habe Bücher und Artikel für die diverse Zeitungen.⁶

Starken Einfluss als Publizist erhielt Habe nach dem Ende des Krieges. Als US-Major kam er ins besetzte Deutschland und wurde von General Eisenhower damit betraut ein militärisches Presseorgan aufzubauen, welches in erster Linie die Anweisungen der US-Armee verbreiten sollte. *Die Neue Zeitung* ging das erste Mal am 18.08.1945 in Druck. In diesem Zusammenhang wurde er auch mit der Koordinierung aller bestehenden deutschen Zeitungen im amerikanischen Sektor betraut.⁷ Aus Sicht von Eisenhower und Habe war die Presse ein wichtiges Instrument der

⁵ Marko Martin, „Die einzigen Wellen, auf denen ich reite, sind die des Lago Maggiore": Wer war Hans Habe? Eine Spurensuche“, accessed April 11, 2011, <http://www.oeko-net.de/kommune/kommune1-98/KHABE.html>.

⁶ János Szabo, *Hans Habe – ein Österreicher, ein Ungar, ein Deutscher oder ein Amerikaner? Ein Schriftsteller?*, 306.

⁷ So z.B. *Aachener Zeitung*, *Augsburger Anzeiger*, *Bamberger Bayerische Tag*, *Süddeutsche Zeitung*, *Nürnberger Nachrichten*, *Münchener Merkur*, *Stuttgarter Zeitung*, *Weser-Kurier* („Hans Habe – Jude, US-Presseoffizier, Erfolgsautor“, *BR-Online*, August 07, 2007, accessed March 12, 2011, <http://www.br-online.de/kultur/gesellschaft/kultur-szenen-nach-1945-DID1201604382962/kultur-szenen-nach-1945-facetten-aus-der-truemmerzeit-hans-habe-ID1201599705968.xml>.)

Umerziehungspolitik oder besser bekannt als *Reeducation-Policy*.⁸ Wie es der Soziologie Hans Speier formuliert hat, wurde dabei grundsätzlich davon ausgegangen, dass es möglich sei durch positives Einwirken, jemanden vom *Bösen* wieder zum *Guten* zu führen. Speier sieht diese Idee nicht nur als naiv an, sondern vielmehr als hoch problematisch. Schließlich wird das mögliche Abwerfen eines Problems in kurzer Zeit suggeriert, was letztlich zu einer laschen Entnazifizierungspraxis führte.⁹ Habe war von dieser Idee durchaus überzeugt und versuchte durch die Presse dieses Vorhaben umzusetzen. Mit Erich Kästner holte er schließlich einen profilierten Gegner des Nationalsozialismus in die Zeitung. Während *Die Neue Zeitung* in den 1940er Jahren noch über zwei Millionen Leser hatte, musste sie 1955 wegen einer zu geringen Nachfrage eingestellt werden.¹⁰ Habe war zu diesem Zeitpunkt schon lange nicht mehr für das Zeitungswesen zuständig.

1946 begab er sich wieder zurück in die USA, um selbst wieder publizistisch tätig zu werden. Als erstes begann er wieder Romane zu schreiben.¹¹ 1953, nach dem er bereits zwei neue Romane verfasst hatte, begab er sich wieder ins heimische Österreich. Neben einer Autobiografie widmete er sich auch hier ausschließlich dem Schreiben. Dabei war er immer wieder bereit öffentlichen Streit zu provozieren.

In dieser Periode seines Lebens nahm Habe eine merkwürdige Rolle ein. Auf der einen Seite teilte er den Schmerz der Holocaust-Opfer, er entstammte schließlich selbst aus einer jüdischen Familie und war den Nazis nur knapp entgangen, andererseits

⁸ Reinhard K. Zachau, „Hans Habe als Herausgeber der „Neuen Zeitung““, in *Deutsch-jüdisches Exil: das Ende der Assimilation? Identitätsprobleme deutscher Juden in der Emigration* ed. Wolfgang Benz and Marion Neiss. (Berlin: Metropol, 1994), 151-156.

⁹ Birgit Braun, *Umerziehung in der amerikanischen Besatzungszone. Die Schul- und Württemberg-Baden von 1945-1949* (Münster: Lit, 2004), 18.

¹⁰ Zachau, „Hans Habe als Herausgeber der „Neuen Zeitung““, 157-163.

¹¹ „Wohin wir gehören,“ *Der Spiegel*, January 19, 2010

fühlte er sich berufen die Rolle eines konservativen Gedächtnisses der Bundesrepublik zu übernehmen:

In der Presse (vor allem in den Springer-Blättern) erhielt er regelmäßig Gelegenheit zu Ausfällen, deren Zielscheibe am häufigsten linke (oder für links gehaltene) Intellektuelle waren. Am schonungslosesten griff er die moderne deutsche Literatur an, der „Gruppe 47“ warf er Monopolisierungsbestrebungen mit Korruption, „HJ-Geist“, pubertärem „Hang zum Kollektiven“ und schlechtem Deutsch vor. Eines seiner frappantesten Urteile lautet: „Ich habe mich oft gefragt, warum Kafka wollte, daß seine Werke nach seinem Tod zerstört werden sollten – wozu sich der Vollstrecker seines Willens natürlich nicht entschließen konnte. Nun weiß ich es. Kafka wollte nicht, daß Uwe Johnson schreibt.“¹²

Seine Kritik an der Gruppe 47 ist eng verbunden mit seiner persönlichen Zuneigung zur US-amerikanischen Politik. Das erfolgreiche Wirtschaftswunder war dabei für ihn nur eines unter vielen Beispielen. Habe unterstützte auch die Hallenstein-Doktrin und sah die BRD als einzigen berechtigten deutschen Staat an, die DDR hingegen als nicht akzeptabel.¹³

Am berühmtesten wurde in diesem Zusammenhang seine gerichtliche Auseinandersetzung mit Friedrich Dürrenmatt.¹⁴ Er selbst versucht seine politische Haltung mit der Termini „Extremist der Mitte“ zu beschreiben.¹⁵ Seine konservative Haltung fand durchaus ein Publikum. Insbesondere *Die Welt* fand mit Habe einen Redakteur, der eine kontinuierliche Leserschaft garantierte, welche liberal-konservative Gedanken befürwortete.¹⁶

¹² János Szabo, *Hans Habe – ein Österreicher, ein Ungar, ein Deutscher oder ein Amerikaner? Ein Schriftsteller?*, 313. Die explizite Ablehnung von Uwe Johnson lässt sich aus meiner Sicht nur erklären, wenn man Habes grundsätzliche Ablehnung der DDR betrachtet. Johnson erscheint dabei für Habe als ein ostdeutscher Schriftsteller als fragwürdig.

¹³ Marko Martin, *„Die einzigen Wellen, auf denen ich reite, sind die des Lago Maggiore“ Spurensuche*; Prominente Mitglieder wie Günther Grass setzten sich insbesondere für die Aussöhnung mit Polen ein. Grass war ein bekannter Verfechter von Willi Brandts Ostpolitik. Habe lehnte dies hingegen ab.

¹⁴ Dabei provozierte Habe Dürrenmatt in einem Interview so sehr, dass dieser gegenüber einem Reporter auf die Frage antwortete, ob er zu Habes Statement Stellung beziehen wollte: „Auf menschliche oder tierische Exkremente, die man vor sich auf der Straße liegen sieht, tritt man nicht ein.“ Habes Anzeige führte schließlich zu dem Prozess. („Eichenlaub gegen Goethe-Medaille“, *Die Zeit*, April 07, 1972)

¹⁵ „Hans Habe – konservativer „Extremist der Mitte“, *Die Welt*, February 12, 2011

¹⁶ „Im Namen von Freiheit und Lesefreunde“, *Die Welt*, March 08, 2008

Die Antwort der gegnerischen Presse war ebenfalls wenig schonungslos. So schrieb der Spiegel als Kritik über seinen Roman *Netz*: „Wenn bei Hans Habe ein Akteur von Wahnvorstellungen befallen wird, dann überträgt sich der Defekt nicht auf den Leser. Man kann immer klar erkennen, daß hier einer spinnt.“¹⁷ Und bereits 1950 konnte sich ein Redakteur seines Zynismus nicht erwehren: „Er fuhr nach Braunau am Inn und grub die seither weltgeschichtlich gewordene Tatsache aus, daß Hitlers Familie Schickelgruber hieß. Er hat Rivalen, die diese Entdeckung für sich beanspruchen.“¹⁸. Es muss jedoch anerkannt werden, dass er zu Lebzeiten zu einem sehr umtriebigen und zu den bekanntesten Redakteuren und Buchautoren seiner Zeit gehörte:

Hans Habe (1911-1977). Er schrieb über 10.000 Artikel für Zeitungen (das entspricht ungefähr einem Artikel pro Arbeitstag), zwei Dutzend Romane und Sachbücher unter eigenem Namen und ein Dutzend unter verschiedenen Pseudonymen, hielt Vorträge und ging ins Theater, redigierte, organisierte und kämpfte, erschien vor Gericht und in vornehmer Gesellschaft, wo er, ein Charmeur mit Sex-Appeal, elegante Dame zu verführen pflegte, von denen er sogar sechs heiratete – Hans Habe und kein Ende.¹⁹

Bisher hat sich die Wissenschaft seinen Texten kaum angenommen. In den wenigen Darstellungen wird in erster Linie seine wichtige journalistische Tätigkeit hervorgehoben und sein vehementes Anliegen den Demokratisierungsprozess der Nachkriegsjahre in Westdeutschland voranzutreiben. Die hier in Vielzahl wiedergegebenen Zeitungsartikel zeigen, dass Habe ein bekannter Journalist seiner Zeit gewesen ist. Dass Habe daher in zeitgeschichtlichen Darstellung bisher kaum Beachtung gefunden hat, stellt eine Lücke in der Geschichtsschreibung dar. Anders verhält es sich aus meiner Sicht mit seinem literarischen Werk. Auch wenn es einer

¹⁷ „Unmoral von anderen,“ *Der Spiegel*, July 07, 1969

¹⁸ „Wohin wir gehören,“ *Der Spiegel*, January 19, 1950

¹⁹ János Szabo, *Hans Habe – ein Österreicher, ein Ungar, ein Deutscher oder ein Amerikaner? Ein Schriftsteller?*, 303.

größeren Untersuchung aller seiner Bücher bedürfte, gehört Habe sicher nicht zu den großen Schriftstellerautoritäten der deutschen Nachkriegszeit. Uwe Nettelbeck schrieb in der Rezension über *Christoph und sein Vater*:

Er knüpft alle thematischen relevanten Spruchbänder, die ihm zu Ohren gekommen sind, mit einer Fixigkeit aneinander, als habe ihm einer pro Sekunde eine Zeile abverlangt. Das Erstaunliche dabei ist nur: Habe macht so etwas ohne Zettelkasten, er hat diese Spruchbänder auch so auf Lager. Hätte einen Zettelkasten umgestülpt, so wäre wenigstens ein Buch herausgekommen, das man als „Spruchbänder zur Vergangenheitsbewältigung“ hätte verwenden können. Der Roman taugt aber nicht einmal dazu, denn die Spruchbänder sind von Habe, in Habes Sprache abgefaßt und deshalb nur so ungefähr den Spruchbändern verwandt, die tatsächlich kursieren. (...) Die trivialen Denkschemata, auf die es sich gründet, sind nicht mehr rein erhalten, sondern verzerrt durch die allerdings vergebliche Anstrengung, ein Buch mit literarischem Niveau zu schreiben.²⁰

Die Erzählung folgt einer konservativen Erzählform, es gibt nur wenige Brüche. Lediglich mit der Etablierung eines Ich-Erzählers und daneben einem auktorialen Erzähler, versucht der Autor mehrere Perspektiven in den Text zu implementieren. Dieses gelingt aus meiner Sicht jedoch kaum und eine mehrfache Rahmung²¹ durch die verschiedenen Erzähler kommt ebenfalls nicht zu Stande. Daher ist die Kritik Nettelbecks durchaus berechtigt. Insgesamt erklärt sich hieraus auch die fehlende Zuwendung aus der Literaturwissenschaft.

Trotz dessen lohnt sich die Betrachtung von Habes Werk, vor allem weil sein literarischer Text als wichtiger Beitrag zum Verständnis der Diskurse der Zeit angesehen werden können. Nettelbeck spricht von verwendeten Spruchbändern, die tatsächlich kursieren würden. Habe hat sich in die Debatten der BRD eingemischt und

²⁰ „Es den andern einmal zeigen: Hans Habes Roman ‘Christoph und sein Vater’,“ *Die Zeit*, September 23, 1966

²¹ In Erzählung wie Theodor Storms *Der Schimmelreiter* oder Ingeborg Bachmanns *Simultan* wird genau mit dieser Möglichkeit gespielt. Durch die verschiedenen Erzähler ist es nicht immer möglich herauszufinden, welcher Erzähler die Informationen preisgibt, wodurch bewusst Mehrdeutigkeiten entstehen und mehrfache Interpretationen ermöglichen. Habes Erzähler sind hingegen einfach zuzuweisen und spielen mit der Möglichkeit nicht.

versucht die öffentliche Meinung zu formen. Im Zentrum dieser Bemühung steht auch *Christoph und sein Vater*.

2.3. Vater-Sohn-Beziehung

Der Titel *Christoph und sein Vater* ist genauso bewusst gewählt wie der Name der beiden Hauptprotagonisten, *Christoph* und *Richard Wendelin*. Sie verweisen auf den bekannten Regisseur *Veit Harlan* und dessen *Sohn Thomas Christoph Harlan*. Bereits der Titel ist eine Anspielung auf die schwierige Beziehung beider zueinander.

Das lebende Vorbild für die Romanfigur Christoph, Thomas Christoph Harlan²², wurde am 19. Februar 1929 in Berlin als Sohn von Veit Harlan und Hilde Körber geboren. Sein Vater war im Nationalsozialismus zu erheblichen Ruhm, insbesondere durch seine Verfilmung *Jud Süß* gekommen und konnte sich zu einem der Lieblinge von Hitler und Goebbels zählen. Hierdurch wuchs Christoph in einem dem Nationalsozialismus getreuen Umfeld auf, trat in die HJ ein und lernte Hitler persönlich kennen.²³ 1942 wurde er durch die Kinderlandverschickung von seinen Eltern getrennt. In dieser Zeit konnte Thomas Harlan seinen Vater aus der Distanz betrachten und bereits bei Kriegsende stand er dessen Erfolg kritisch gegenüber.²⁴

Für seinen Film *Jud Süß* wurde der Vater zwei Mal für Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt, jedoch freigesprochen. Beide Prozesse wurden von dem selben Richter, Dr. Tyrolf, geführt, welcher während der deutschen Besatzung in der Ukraine als Staatsanwalt harte Urteile gegen die Bevölkerung durchsetzte.²⁵ Thomas Harlan verurteilte bis zu seinem Tod am 16.10.2010 das Engagement des Vaters. Führt

²² Christoph war sein zweiter Vorname. Sein eigentlicher Rufname war Thomas.

²³ Seine Biografie verarbeitet Harlan in der Dokumentation Wandersplitter: „realfictionfilme.de“, last modified March 11, 2011, <http://www.realfictionfilme.de/filme/thomasharlan-wandersplitter/index.php>

²⁴ „Land der Väter, Land der Söhne“, *Die Welt*, November 18, 2010

²⁵ Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan*, 39.

man sich dessen Lebenslauf vor Augen, scheint es nur ein zentrales Thema zu geben, welches Jean-Pierre Stephan in seinem Buch in folgendem Titel versuchte zusammenzufassen: *Thomas Harlan. Hitler war meine Mitgift.*²⁶

Nach dem Beginn des Philosophiestudiums 1947 in Tübingen erfolgte ein Jahr später die Auswanderung nach Frankreich. 1952 unternahm Thomas Harlan mit Klaus Kinski eine Reise nach Israel, 1953 erfolgte die erste Reise in die Sowjetunion, worauf das Theaterstück *BLUMA* entstand. 1955 versuchte er gemeinsam mit dem Vater ein Drehbuch zu schreiben, *Der Fall Sorge*. Das Projekt scheiterte und machte den Graben zwischen beiden wesentlich breiter. Gemeinsam mit Klaus Kinski und Jörg Henle gründete er 1958²⁷ das *Junge Ensemble* in Berlin. Ihr einziges Projekt war die Inszenierung seines Theaterstücks *Ich selbst und kein Engel – Chronik aus dem Warschauer Ghetto*. Thomas Harlan wurde merklich radikaler und soll auch einmal ein Kino angezündet haben, das einen Film des Vaters vorführte. Zwischen 1959 und 1964 begab er sich nach Polen, um in Archiven Recherchen zu den Vernichtungslagern zu machen. Diese nutzte er schließlich um etwa 2000 Strafverfahren gegen NS-Verbrecher in der BRD einzuleiten. Wegen der Benutzung von deutschen Vernehmungsprotokollen in polnischen Veröffentlichungen kam es zur Anklage gegen ihn selbst wegen des Vorwurfs des Landesverrats und schließlich der Entziehung des Reisepasses. Ab 1974 hielt er sich in Chile auf, um sich für die chilenische Widerstandsbewegung zu engagieren. Ab 1975 drehte Harlan eine Reihe von Filmen und unternahm dafür immer

²⁶ Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan. Hitler war meine Mitgift. Ein Gespräch mit Jean Pierre Stephan* (Reinbek: Rowohlt: 2011).

²⁷ Ende der 1950er Jahre begannen eine Vielzahl von Intellektuellen die Entwicklung des BRD in Frage zu stellen und zu kritisieren. Das folgende Jahr, 1959, gilt in der Literaturgeschichte als Wende, es entstehen wichtige Werke, die das Nachkriegsdeutschland kritisch beleuchten: Günther Grass *Die Blechtrommel*, Heinrich Böll *Billard um halbzehn*, Uwe Johnson *Mutmaßungen über Jakob*. Darüber hinaus entstehen die Essays von George Steiner *Die Hollow Miracle* und Theodor Adorno *Aufarbeitung der Vergangenheit*.

wieder Reisen, vor allem nach Russland.²⁸ Dabei sind seine Filme immer zweierlei, provozierend und problematisch, wobei die historischen Quellen für die gewünschte Reaktion auch oft gebeutelt werden.²⁹

Vor seinem Tod veröffentlichte er noch die Bücher *Rosa* (2006), *Heldenfriedhof* (2006), *Die Stadt Ys* (2007) und arbeitete an einem Buch über seinen Vater Veit.³⁰

Die Beziehung zu seinem Vater blieb ein Leben lang ambivalent. Einerseits machte er aus seiner Kritik und Verachtung niemals einen Hehl, jedoch verband ihn mit Veit Harlan das künstlerische Schaffen. Gottfried Benn schrieb am 19.04.1954 an Thomas Harlan: „Sie sind so begabt, daß man nicht recht weiß, was man Ihnen zu Ihren Strophen eigentlich schreiben soll.“³¹ Zu einem gewissen Teil kommt es am Lebensabend des Vaters zu der Versöhnung zwischen beiden. An dessen Sterbebett wünschte er sich nur seinen Sohn Thomas. Dieser erfüllt ihm diesen Wunsch. Am 13.04.1964 starb Veit Harlan in Italien.³²

Veit Harlan ist wegen seiner Verstrickungen mit dem NS-Regime und der Wirkung des Films *Jud Süß* bis heute immer wieder Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen. Dabei gibt es ein breites Spektrum an Bewertungen von Harlans Rolle im Dritten Reich.³³ Das Werk seines Sohnes hingegen fand bisher in der Wissenschaft so gut wie keine Beachtung. Es mag an den radikalen

²⁸ Während der *Nelkenrevolution* 1975 in Portugal entsteht der Film *Torre Bela*. Es folgen eine Reihe von weiteren Filmen *Wundkanal* (1978 - 1984), *Notre Nazi* (1984), Reisen für *Katharina XXIII.* (1987), welches schließlich nicht umgesetzt wurde, *Souvenance* (1990).

²⁹ Der Film *Wundkanal – Hinrichtung in vier Stimmen* setzt sich mit dem Holocaust auseinander und der Rolle des SS-Mannes Alfred Filbert. Der Film erntet vor allem Kritik, weil Harlan versucht einen Bogen zu den RAF-Terroristen zu spannen, welche später Opfer der NS-Justiz seien. Ulrich Greiner resümiert in der Zeit: „*Widerwärtig ist aber auch, was Harlan daraus macht.*“ („Über den Tod hinaus: Liebe und Haß“, *Die Zeit*, September 14, 1984)

³⁰ „Land der Väter, Land der Söhne“, *Die Welt*, October 18, 2010

³¹ Gottfried Benn, *Ausgewählte Briefe* (Wiesbaden: Limes, 1959), 262-263.

³² „realfictionfilme.de“, accessed March 11, 2011, <http://www.realfictionfilme.de/filme/thomasharlan-wandersplitter/index.php>

³³ Frank Noack, *Veit Harlan „„Des Teufels Regisseur““* (München: Belleville, 2000), 13-33.

Aussagen der Stücke, Romane und Filme liegen, die wenig Interpretationsspielraum geben. Im März 2011 erschien im Rowohlt-Verlag sein Gesamtwerk, was eine breitere Untersuchung fördern könnte.

Hingegen fanden sowohl Vater und Sohn Harlan als auch Hans Habe in den Feuilletons in der Nachkriegszeit beträchtliche Beachtung. Während Veit Harlan und Hans Habe noch aus der Vorkriegszeit bekannt waren und auf ihr neuerliches Schaffen versuchten aufmerksam zu machen, wurde Thomas Harlan als Kritiker seines Vaters gerne besprochen. Das erste Mal berichtete *Der Spiegel* über die Uraufführung von Veit Harlans Inszenierung *Verrat an Deutschland*, welche in gemeinsamer Arbeit mit Thomas entstand.³⁴ In den folgenden Jahren interessierte sich vor allem *Der Spiegel* immer wieder für Thomas.³⁵

2.4. Motivation für das Werk

Die Beziehung zwischen Harlan Vater und Sohn kann sicher als eine Art frühes Vorbild für die sich ankündigenden Generationskonflikte zwischen Vätern und Söhnen angesehen werden. Detlef Siegfried macht für die 1960er Jahre fünf verschiedene Generationsgefüge ausfindig und zeigt deutlich, wie die Debatte zwischen der jüngeren Generation und den Älteren in vielfältiger Weise in der westdeutschen Gesellschaft geführt wurde. Wichtigste Themen waren dabei Partizipation, Demokratie, Konsum und Sexualität.³⁶ Insofern erscheint es als wenig verwunderlich, dass sich Habe 1966 einer Vater-Sohn-Beziehung als Beispiel für den Generationskonflikt annimmt. Das Thema ist keineswegs neu, wie auch Tilman Krause betont: „Die Söhne, deren Einflussangst und

³⁴ „Personalien“, *Der Spiegel*, September 09, 1955

³⁵ „Personalien“, *Der Spiegel*, August 08, 1956; July 07, 1958; Mai 20, 1959, November 11, 1959

³⁶ Detlef Siegfried, „Don't trust anyone older than 30?“. Voices of conflict and consensus between generations in 1960s West Germany“, *Journal of Contemporary History* 40 (2005): 727-744.

Einflussabwehr sich steigern zur Kampfansage an das väterliche Prinzip schlechthin, sie sind ein urdeutsches Thema.“³⁷ Zudem gibt es in der eigenen Biografie von Hans Habe einen klaren Bezug. Auch er hatte eine schwierige und ambivalente Beziehung zu seinem Vater. In der bereits mit 43 Jahren verfassten Autobiografie *Ich stelle mich* geht Habe auf dieses Verhältnis in Bezug auf seine eigene Namensänderung ein:

Von jenen Tagen an bis heute lebte ich im Schatten des Namens Békessy. Zwar habe ich ihn im Jahre 1936 – also etwa zehn Jahre nach dem Ausbruch der Affäre – abgelegt, aber ich tat es aus Gründen, die mit dem Fall „Békessy“ um so weniger zusammenhingen, als sich mein Verhältnis zu meinem Vater bis dahin nicht geändert hatte, und ich um jene Zeit, als Hans Békessy, oder der „junge Békessy“, schon so bekannt war, daß die Namensänderung im praktischen Sinne nichts bedeutete. Auch ist der Name Habe zusammengesetzt aus den Anfangsbuchstaben meines Namens – Ha und Be –, so daß von einer beabsichtigten Camouflage kaum die Rede sein kann.³⁸

Und weiter stellt er dar:

Ich habe nie jemanden beneidet, weder um Reichtum, noch um Ruhm, noch um Schönheit, noch um Erfolg. Nur um eines habe ich sie alle beneidet, arme Straßenkinder und obskure Buchhalter und bucklige Zwerge und erfolglose Dilettanten – um einen Namen, an dem kein Makel haftet.³⁹

In seiner Biografie geht Hans Habe ferner auf den Grund für diese Beziehung ein. Der Vater hatte sich in einen unrettbaren Konflikt mit Karl Kraus begeben und wurde schließlich, aus Habes Sicht, Opfer einer Verleumdungskampagne. Der Vater war Vorwürfen ausgesetzt, dass er sich in der Jugend frivol⁴⁰ verhalten habe. Die Zeitung des Vaters *Die Stunde* wurde schließlich nicht mehr gelesen und verfiel in die Bedeutungslosigkeit, der Vater versuchte mehrmals Suizid zu begehen. Habe konnte

³⁷ „Land der Väter, Land der Söhne,“ *Die Welt*, November 18, 2010

³⁸ Hans Habe, *Ich stelle mich. Meine Lebensgeschichte* (Wien/München/Basel: Kurt Desch. 1954), 118.

³⁹ Hans Habe, *Ich stelle mich. Meine Lebensgeschichte*, 119.

⁴⁰ Liest man die Vorwürfe gegen den Vater in Habes Autobiografie, so zeigt man sich wenig beeindruckt. Der Kern bestand darin, dass Imre Békessy bereits im Jugendalter geraucht habe. In den 1930er Jahre erschien dieser Vorwurf aber insbesondere in konservativen Wiener Kreisen Eindruck erweckt zu haben. Es erscheint naheliegend, dass Habe die Rolle seines Vaters bewusst überhöht. Aus meiner Sicht korreliert dies mit dem Fakt, dass Habe sich für die Selbstmordversuche und letztlich den Selbstmord schämte. Im Kapitel 5.2. gehe ich auch auf diesen Aspekt und die Beziehung zum Roman ausführlicher ein.

seinem Vater niemals verzeihen, dass er sich weder zu den Vorwürfen öffentlich geäußert hat, noch dem eigenen Sohn gegenüber. Imre Békessy starb schließlich 1951 durch Selbstmord.⁴¹

Habe hatte also einen direkten biografischen Bezug, welcher ihm eine gewisse Begeisterung für das Thema der gescheiterten Vater-Sohn-Beziehung verschaffte. Dieser Bezug zeigt sich auch deutlich darin, dass er in dem Roman die Namensbeziehung des Hauptdarstellers thematisiert. Die fünf Kapitel sind folgendermaßen überschrieben *Ich heiße Wendelin*, *Ich heiße Kristóf*, *Ich heiße Abraham*, *Ich heiße Christoph Wendelin*, *Ich heiße Christoph*. In der gesamten Erzählung wird der Zusammenhang zwischen der Identität der Figur und der Namensgebung in Verbindung gebracht. Eine Beziehung zur eigenen Namensänderung von János Békessy zu Hans Habe ist hier genauso unübersehbar, wie die eigene Beziehung zum Vater, welche in dem Roman an Hand der Familie Harlan bearbeitet wird. Neben dem Autobiografischen ist jedoch noch ein weiterer Aspekt aus meiner Sicht sehr bedeutsam.

2.5. Frühe Behandlung des Generationenkonflikts

In den 1970er und 1980er Jahren wurde in der deutschsprachigen Literatur in der so genannten *Väterliteratur* vermehrt das Verhältnis zwischen Vater und Sohn problematisiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Enttäuschung des Sohns über die gescheiterte Auseinandersetzung des Vaters mit der Vergangenheit und die Verortung

⁴¹ Hans Habe, *Ich stelle mich. Meine Lebensgeschichte*, 120-124.

der Frage nach einer persönlichen Schuld. Als einer der ersten verarbeitet im Jahr 1968 Siegfried Lenz das Problem in seinem Roman *Deutschstunde*.⁴²

In der Rückschau wird das Jahr 1968 mit den Studentenprotesten oft mit der Anklage der Eltern in Zusammenhang gebracht. In der Literatur finden sich jedoch zu diesem Zeitpunkt noch wenige konkrete Beispiele.⁴³ In der folgenden Untersuchung soll noch genauer der Frage nachgegangen werden, ob man bei dem Roman *Christoph und sein Vater* vom Genre Väterliteratur sprechen kann. Festzuhalten ist jedoch, dass Habe im Jahre 1966 mit der Verarbeitung eines Vater-Sohn-Konfliktes und der Frage nach der väterlichen Schuld bereits sehr früh dieses Grundproblem aufgreift, wenn man nicht gar von einer Vorreiterrolle sprechen kann.

⁴² Claudia Maulshagen, *Im Schatten des Vaters: deutschsprachige Väterliteratur der siebziger und achtziger Jahre* (Frankfurt am Main: Lang, 1995), 7-10.

⁴³ Detlef Siegfried, „Don't trust anyone older than 30?“. Voices of conflict and consensus between generations in 1960s West Germany“, *Journal of Contemporary History* 40 (2005): 727-744.)

In einer der ersten Publikationen über die Studentenproteste in der BRD findet sich kein einziger Vermerk darüber (Wulf Schönbohm Jürgen Bernd Runge and Peter Radunski, *Die herausgeforderte Demokratie. Deutsche Studenten zwischen Reform und Revolution*, (Mainz: Hase und Koehler: 1968).) und ein vergleichendes Kompendium über Protestströmungen aus dem Jahre 1969 erwähnt die Kritik an den Vätern ebenfalls nicht. (Philip G. Altbach and Seymour Martin Lipset, *Students in Revolt*, (Boston: Houghton, 1969).)

3. Gesellschaftlicher Schulddiskurs in den 1950er und 1960er Jahren

Der gesellschaftliche Diskurs über die eigene Schuld ist eines der zentralen Themen des Romans. Hierbei nimmt *Kasimir Nessor* eine zentrale Rolle ein. Christoph lernt Nessor bei einer Feier nach seinem Israel-Aufenthalt in Frankreich kennen:

Autor des großen Romanes über den Ersten Weltkrieg, *In erster Linie*, der meistgelesene Romancier deutscher Zunge, seine Bücher verboten und verbrannt, ein Deutscher, der Deutschland nie wieder betreten hat.⁴⁴

Mit dem genannten Roman wurde er in jenem Jahr berühmt, als Christoph zur Welt kam.⁴⁵ Spätestens dieser Hinweis, Thomas Harlan wurde 1929 geboren und der beste verkaufte Roman des Jahres war *Im Westen nichts Neues*, offenbart, dass mit dem alten Nessor niemand geringeres als *Erich Maria Remarque* gemeint ist. Die Verarbeitung des bekannten Autors kommt nicht von ungefähr. Habe und Remarque waren eng befreundet und lebten in den 1960er Jahren gemeinsam im schweizerischen Ascona. Die Flucht von Habe im Zweiten Weltkrieg thematisierte Remarque in seinem 1963 erschienen Roman *Die Nacht von Lissabon*.⁴⁶

3.1. Philosemitismus und Antisemitismus

Remarque hatte Deutschland frühzeitig verlassen, seine Bücher wurden bereits 1933 verbrannt.⁴⁷ Der Leser, der nun bei Remarque an ein Opfer der Nazis denkt, wird nun jedoch von der Haltung der Figur Kassimir Nessors gegenüber Christoph deutlich überrascht:

⁴⁴ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 95.

⁴⁵ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 95.

⁴⁶ „Habe, Hans,“ accessed March 15, 2011, [acchttp://www.exilarchiv.de/Joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=482&Itemid=66](http://www.exilarchiv.de/Joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=482&Itemid=66).

⁴⁷ Friedemann Berger, *In jenen Tagen-- Schriftsteller zwischen Reichstagsbrand und Bücherverbrennung: eine Dokumentation* (Köln: Kiepenhauer, 1983), 286.

„Brav, mein Junge, Sie haben anderthalb Jahre Israel abgesessen.“ (...) „Sie waren nach dem Krieg nicht mehr in Deutschland, Herr Nessor?“ „Ich habe kein Heimweh. Ich bin kein Jude.“ (...) „Man hat nur Sehnsucht nach dem Ort, von wo man vertrieben wurde“, sagte Kasimir Nessor.⁴⁸

Kassimir Nessor zeigt sich von Christophs Schuldempfinden gegenüber dem Nationalsozialismus wenig beeindruckt. Stattdessen will er ihm nach eigener Aussage einen Ratschlag geben:

„Es gibt keine Rückkehr aus der Emigration, weil der Emigrant sein Leben lang als „Emigrant“ abgestempelt bleibt.“
„Es ist ein Ehrentitel“, wandte Christoph ein.
„Das ist ebenso, als ob Sie sagten, es sei etwas Besonderes, ein Jude zu sein. Der Philosemitismus ist eine Abart des Antisemitismus: der Philosemit ist ein Antisemit mit gutem Gewissen. Der eine stellt den Juden auf Piedestal, der andere sperrt ihn ein: beide sperren ihn aus, in beiden Fällen handelt es sich um eine Isolation.“⁴⁹

Kasimir Nessor lehnt die Haltung Christophs eindeutig ab. Die von Nessor angeführten Argumente wurden vor allem in konservativen Kreisen der frühen Bundesrepublik geführt. Christophs Aufenthalt in Israel als „absitzen“ zu bezeichnen und dessen scheinbaren Philosemitismus anzuführen, beinhaltet die schwerwiegende Auffassung, dass es so etwas wie „Sühne“ nicht geben könne, da jede Zuwendung zu den Opfern genau dem gleichen System folge, wie der Ausgrenzung eines Antisemiten. Dabei wird unterstellt, dass durch eine bewusste Hinwendung zur jüdischen Bevölkerung und Religion diese nicht anders als eine exklusive Gruppe erkannt und behandelt wird. Ferner würde es sich dabei auch um eine Art der Ausgrenzung handeln.⁵⁰

Dieses von Nessor bewusst genutzte Argument birgt einige problematische Momente in sich. In erster Linie wird eine mögliche Aussöhnung negiert. Zum zweiten

⁴⁸ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 96.

⁴⁹ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 100.

⁵⁰ Wolfram Kinzig, „Philosemitismus – was ist das? Eine kritische Begriffsanalyse“ in *Geliebter Feind. Gehasster Freund. Antisemitismus und Philosemitismus in Geschichte und Gegenwart*, ed. Irene A. Diekmann and Elke-Vera Kotowski, vol. 7 of *Neue Beiträge zur Geistesgeschichte*, ed. Irene A. Diekmann, Wolfgang Hempel and Joachim H. Knoll et al. (Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 2009), 43-46.

wird ein möglicher „Philosemitismus“ als mindestens genau so verwerflich wie der Antisemitismus gesehen, wenn nicht gar als schlimmer, da der Antisemit ja offensichtlich schlecht ist, der Philosemit diese Schlechtigkeit unbewusst aber in Zuneigung kleidet. Letztlich wird hiermit die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Abrede gestellt.

Wolfram Kinzig stellt heraus, dass sich Antisemitismus und Philosemitismus in einem wichtigen Aspekt decken, sie setzen beide gleichermaßen, ein Bewusstsein⁵¹ für das Jüdische als etwas anderes als das eigene voraus.⁵² Das Anführen eines vermeintlichen Philosemitismus beim Gegenüber wird dabei von Judengegnern genutzt, um die eigene Position nicht schlechter darzustellen und einen eigenen Antisemitismus so zu rechtfertigen.⁵³ Frank Stern fasst dies folgendermaßen zusammen: „The anti-Jewish stereotype flips over, so to speak, into its pro-Jewish counterpart in the public arena.“⁵⁴

Die kritische Beleuchtung des Philosemitismus ist deutlich nachvollziehbar. Mit der absoluten und unkritischen Zuwendung wird schließlich auch eine Art Ausgrenzung praktiziert. Problematisch ist dies jedoch aus meiner Sicht in Verbindung mit dem deutschen Nachkriegskontext. Und noch schwieriger ist dabei, den Philosemitismus mit jeder Zuwendung zu Israel und Judentum in Verbindung zu bringen. Bis in die Gegenwart gibt es in Deutschland eine sehr enge Verbindung zu Israel und dem Judentum. Im Mittelpunkt steht dabei jedoch der Aspekt der „Sühne“, welcher nicht mit

⁵¹ Kinzig benutzt den Begriff Judenbewusstsein, der in sich problematisch erscheint, da er stark an den nationalsozialistischen Sprachgestus erinnert.

⁵² Wolfram Kinzig, „Philosemitismus. Teil II: Zur historiographischen Verwendung des Begriffs“, *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 105,3 (1994): 362.

⁵³ Wolfram Kinzig, „Philosemitismus. Teil I: Zur Geschichte des Begriffs“ *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 105, 2 (1994): 202-228.

⁵⁴ Frank Stern, „Philosemitism – the Whitewashing of the Yello Badge in West Germany 1945“, *Holocaust and Genocide Studies* 4,4 (1989): 467.

einem Philosemitismus verwechselt werden darf. Dabei ist die Grundauffassung, dass die Deutschen als ein Volk in einer Weise Schuld durch den Holocaust auf sich geladen haben, dass man nicht von einem normalen Verhältnis sprechen kann. Es ist viel mehr die einseitige Pflicht, sich auf die Opfer zu zubewegen und um Vergebung zu bitten.⁵⁵ In diesem Kontext muss das Engagement von Christoph betrachtet werden. Das Argument des blinden Philosemitismus ist daher weder haltbar noch angebracht.

In der leichtfertigen Verwendung des Begriffs zeigt sich jedoch ein weiteres schwerwiegendes Problem innerhalb des deutschen Nachkriegskontexts. Auf welche Weise ließe sich dann für Nessor, als Repräsentant der deutschen Gesellschaft, eine kritische und ehrliche Auseinandersetzung mit Israel und dem Judentum bezeichnen? Für den deutschen gesellschaftlichen Post-Holocaust-Kontext scheint die Antwort zu sein: Es kann keinen Begriff geben. Wiedergutmachung und Sühne fügen sich sowohl sprachlich als auch inhaltlich an das Verbrechen an. Es scheint für die Deutschen keinen Begriff zu geben.

Stern schließt sein Untersuchung mit dem Satz: „In this sense, as Bitburg, the Fassbinder case, the historian's debate (Historikerstreit) and the ambivalence of 9 November 1989 has shown, the German postwar period is far from over.“⁵⁶ Übersetzt heißt dies, der Holocaust ist keineswegs aufgearbeitet. Der Befund scheint mir richtig, nur dies mit dem Begriff Philosemitismus in Zusammenhang zu bringen erscheint bei

⁵⁵ Als eine der ersten Organisationen haben Vertreter der evangelischen Kirchen den Begriff Sühne aufgebracht, bekannteste Persönlichkeiten waren Martin Niemöller und Harald Pölkau. 1958 wurde auf einer Synode zur Gründung der Aktion Sühnezeichen aufgerufen und Sühnebegriff das erste Mal festgeschrieben. (Gabriele Kammerer, *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste – Aber man kann es einfach tun* (Göttingen: Lamuv Verlag, 2008).) Daneben gibt es eine Vielzahl von anderen Organisationen, am bekanntesten ist sicher die Christlich-Jüdische Gesellschaft. Das besondere Verhältnis zu Israel und dem Judentum ist auch von der Bundesrepublik Deutschland früh anerkannt worden, 1953 wurden die ersten Entschädigungszahlungen geleistet. (Yeshayahua A. Jelinek, *Deutschland und Israel 1945 – 1965: ein neurotisches Verhältnis* (Oldenburg: Wissenschaftsverlag, 2004), 208)

⁵⁶ Frank Stern, „Philosemitism – the Whitewashing of the Yello Badge in West Germany 1945“, 476.

genauerer Betrachtung als sehr problematisch. Hierbei besteht die Gefahr, dass der Sühneganke mit in die Verantwortung genommen wird, dass die Aussöhnung nicht zu Stande gekommen und sogar später in eine Abkehr umgeschlagen ist. Schließlich waren es Historiker wie Ernst Nolte, die eigentlich den Antisemitismus als Historiker aufklären wollten und sich während des Historikerstreits in der Frage nach der Unvergleichbarkeit verrannten.⁵⁷ Im Folgenden versucht Nessor auch noch die Sprache in den Dienst seiner Argumentation zu stellen.⁵⁸

Nessors Argumente entspringen der gleichen Strategie, welche *Dominik LaCapra* im Zusammenhang mit dem Historikerstreit herausgestellt hat. Hierbei handelt es sich um eine gescheiterte Verarbeitung eines kollektiven Traumas. Das traumatische Ereignis, in diesem Fall die eigene Schuld, Mitschuld oder Kollektivschuld, wird dabei unterdrückt und kehrt wieder in einer „compulsive repition“. Dabei wird das Trauma der Opfer mit einem Gegentrauma der Täter beantwortet, was LaCapra sehr treffend als *narrative fetish* bezeichnet hat.⁵⁹ Dabei wird durch den narrative fetish etwas ausgesprochen, dass innerhalb des Unterbewusstseins aus einem traumatischen Erlebnis stammt. Um einen fetish handelt es sich jedoch in der Weise, als dass es nicht

⁵⁷ Ernst Nolte warf die Frage auf, ob die Opfer die Verbrechen des Stalinismus mit denen des Nationalsozialismus vergleichbar sein und verteidigte seine Haltung vehement. (Rudolf Augstein, „*Historikerstreit*“: *die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung* (München, Piper: 1988).)

⁵⁸ „Vielleicht weil ich mich mit der Sprache beschäftige, finde ich in der Germanistik die Antwort auf die Frage, warum die Deutschen mit ihrer Vergangenheit nicht fertig werden.“ Im Weiteren erfährt der Leser annähernd das gesamte Repertoire der vermeintlich sich Umlauf befindenden problematischen Wörter: *Mitschuld, Mitscham, Kollektivschuld*. (Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 102.)

Hierbei handelt es sich um eine Anspielung auf die in der Bundesrepublik stark diskutierte Frage, ob der Nationalsozialismus eine eigene Sprache verwendete und inwiefern diese bis in die Gegenwart sich weitertrage. Jürgen Schiewe dazu: „V. Klemperer (LTI) liefert eine genaue Beschreibung der semiotischen Manipulationstechniken des Nationalsozialismus. [1946] Eine moralische, von der Sprachwissenschaft vehement kritisierte S[prachkritik] betreiben D. Sternberger, G. Storz und W.E. Süskind in der Sammlung „Aus dem Wörterbuch des Unmenschen“ [1957]. K. Korn schließlich verknüpft in „Sprache in der verwalteten Welt“ [1959] S[prach]- und Kulturkritik.“ (Jürgen Schiewe, „Sprachkritik“, in vol. 8 of *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Gert Ueding et al. (Tübingen: Niemeyer, 2007), 1104.)

⁵⁹ Dominick LaCapra *Representing the Holocaust: History, Theory, Trauma*. (Ithaca: Cornell University Press, 1994), 192.

verarbeitet wurde, sondern als unverarbeitete Wiederholung aus der Entstehung des Traumas hervordringt.⁶⁰ Die Psychologin Anita Eckstaedt hat bei Patienten mit traumatischen Erlebnissen aus dem Nationalsozialismus ein erhöhtes Abwehrverhalten festgestellt, verbunden mit einer stärkeren Tendenz das Gegenüber beleidigen und herabstellen zu wollen. Sie hat dies als das Weiterleben des Dritten Reiches bezeichnet, das Weiterleben der angelernten und eintrainierten Rituale: „unendlicher Anmaßung, unendlichem Haß und unendlicher Destruktivität“.⁶¹ Eckstaedt hat dabei den *narrativen fetish* beobachtet, das Hervortreten des unverarbeiteten Traumas. Dieses lässt sich letztlich auch in der Argumentation Kasimir Nessors beobachten. Christoph wird ebenfalls für seine Haltung herabgesetzt.

Interessant ist dabei, dass Nessor auch seine Motivation für diese Haltung offenbart: „Ihr Vater und ich gehören der gleichen Generation an, und indem man Sie heißt, Ihren Vater nicht anzuhören, heißt man Sie auch, mich nicht anzuhören.“⁶² Die implizite Verteidigungsrede des Vaters erscheint nicht deswegen so wichtig, weil er diesen außerordentlich schätzen würde, ein anderer Aspekt ist wesentlich gewichtiger: die gemeinsame Generation. Nessor teilt demnach offensichtlich das kollektive Schuldtrauma.

Ein wenig fragwürdig erscheint, warum Habe ausgerechnet Remarque diese sehr diskussionswürdigen Ansichten zuschreibt. Remarque ist keineswegs für eine konservative oder gar revanchistische Haltung im Nachkriegsdeutschland bekannt.

⁶⁰ Eric L. Santner, „History beyond the Pleasure Principle: Some Thoughts on the Representation of Trauma,“ in *Probing the Limits of Representation: Nazism and the „Final Solution“*, ed. Saul Friedländer (Cambridge: Harvard University Press, 1992), 144.

⁶¹ Anita Eckstaedt, *Nationalsozialismus in der „zweiten Generation“: Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen* (Frankfurt am Main: Suhrkamp), 16-17.

⁶² Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 102.

Wenn der Autor seinem Freund ein Denkmal setzen wollte, gäbe es sicher bessere Darstellungsweisen. Allerdings scheint man in Kreisen der Exilliteraten Remarque eine schwierige Position zuzusprechen, was Habe zu Beginn der Unterhaltung versucht haben könnte aufzugreifen. So schreibt *Jean Améry* in seinem Essay *Wie viel Heimat braucht der Mensch* über folgende unter Exilanten kursierende Geschichte:

Für uns, die wir damals nicht zurückkehren durften und darum heute nicht zurückkehren können, stellt sich das Problem in einer dringenderen, atemloseren Weise. Es gibt eine Anekdote hierüber, die nicht ihres Humorwerts hier angeführt sei, nur um ihrer illustrativen Brauchbarkeit willen. Der Romancier Erich Maria Remarque, so wird erzählt, sei nach 1933 wiederholt von Emissären des Goebbelsministeriums in seinem Heim im Tessin aufgesucht worden, denn man wollte die „arischen“ und darum niemals ganz und gar dem Bösen verhafteten Emigrantenschriftsteller zur Heimkehr, Bekehrung, bewegen. Als Remarque unzugänglich blieb, fragte ihn schließlich der Abgesandte des Reiches: Ja, Mann, um Gottes willen, haben Sie denn kein Heimweh? Heimweh, wieso? soll Remarque entgegnet haben, bin ich denn ein Jude?⁶³

Dabei könnte es sich aber auch um einen Fingerzeig Habes auf die eigene Erfahrung mit der Wiederkehr nach Deutschland handeln.⁶⁴ Andererseits könnte auch die einfache Strategie dahinter stehen mit dem offensichtlichen Verweis auf Remarque den literarischen Wert des Romans zu erhöhen.

3.2. Der Wunsch nach einem öffentlichen Schulddiskurs

In der Erzählung begegnet der Leser noch zwei weitere Male Kasimir Nessor. In Anbetracht des ersten Treffens erscheint seine Rolle nun jedoch überraschend.

Obwohl Richard Wendelin vom Gericht freigesprochen wird, sieht er sich selbst in der Öffentlichkeit als Opfer einer Verleumdungskampagne in Folge eines „Justizmordes“ ausgesetzt. Durch die Fürsprache einer in der Öffentlichkeit

⁶³ Jean Améry. *Jenseits von Schuld und Sühne* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2002), 88-89.

⁶⁴ Hans Habe kam im Militär als Offizier mit den Besatzern nach Deutschland. Deswegen erlebte er in Deutschland später eine Vielzahl von Anfeindungen. „Hans Habe – Jude, US-Presseoffizier, Erfolgsautor,“ *BR-Online*, August 07, 2007, accessed March 12, 2011, <http://www.br-online.de/kultur/gesellschaft/kultur-szenen-nach-1945-DID1201604382962/kultur-szenen-nach-1945-facetten-aus-der-truemmerzeit-hans-habe-ID1201599705968.xml>.

angesehenen Person erhofft er sich schließlich eine Art öffentlichen Freispruch. Schnell fällt dabei Kasimir Nessor ins Blickfeld. Christoph erklärt sich schließlich bereit entsprechendes Material zu übermitteln. Nessor prüft das Vorhaben und wendet sich in einem Brief an Christoph. Anders als anzunehmen, lehnt er es jedoch entschieden ab eine entsprechende Reputation für Richard Wendelin zu verfassen:

Ich kann seinen Frieden mit jener geheimnisvollen Instanz, welche man öffentliche Meinung nennt, nicht vermitteln; er allein kann die öffentliche Meinung ändern. Diese öffentliche Meinung, überschätzt manchmal und manchmal unterschätzt, ist jedoch ein hochempfindlicher Seismograph: er wird die Erschütterung nur anzeigen, wenn sie sich in einer innerlichen Erschütterung offenbart.⁶⁵

Die Antwort Nessors wirkt in der Weise überraschend, als dass sie nicht mit seiner früheren Haltung zusammen zu passen scheint. Nun scheint auch er von der Schuld Richard Wendelins überzeugt zu sein. Dabei wird eine eindeutige Beziehung zum erwachsenden öffentlichen Schulddiskurs in den 1960er Jahren hergestellt.

Innerhalb der öffentlichen Debatte um eine Schuld an dem Holocaust ist insbesondere die so genannte *Verjährungsdebatte* von großer Bedeutung. Hierbei handelte es sich um ein konkretes Problem innerhalb der deutschen Strafgesetzgebung. Diese sieht für alle Delikte der Kategorie Totschlag eine Verjährung von 15 Jahren vor sowie für Morde 20 Jahre. Dies hätte konkret bedeutet, dass spätestens am 8. Mai 1965 alle nationalsozialistischen Verbrechen verjährt gewesen wären. Im Unterschied zu den recht ruhigen 1950er Jahren regte sich nun jedoch das erste Mal ein ernstzunehmender und einflussreicher Protest.⁶⁶ Dies lag vor allem daran,

⁶⁵ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 188.

⁶⁶ Edgar Wolfrum, *Die Bundesrepublik Deutschland 1949-1990*, (Stuttgart: Klett, 2005), 347.

dass durch eine Vielzahl von Prozessen die Schuldproblematik ins öffentliche Bewusstsein gerückt wurde.⁶⁷

1965 wurde das Problem auch in der Bundesregierung diskutiert, jedoch wurde in der CDU-FDP-Koalition das Ansinnen kritisch betrachtet. Als Kernargument wurde angeführt, dass kein Unterschied zwischen jeglichen Verbrechen gemacht werde dürfe, egal ob sie im Nationalsozialismus geschehen sind oder zu jedem anderen Zeitpunkt. Schließlich bediente man sich wegen des erhöhten Protests eines Tricks. Da bis zur Vereidigung der ersten deutschen Bundesregierung im September 1949 quasi kein Rechtsstaat bestanden habe, konnte auch erst von diesem Zeitpunkt die Strafverfolgung erfolgen. Daher müssten die Fristen entsprechend bis 1969 verlängert werden. Der Bundestag beschloss diese Regelung schließlich im März 1965.⁶⁸ Unter den folgenden Regierungen wurde die Verjährung später etappenweise abgeschafft.⁶⁹

Insbesondere im Zusammenhang dieser Debatte engagierten sich eine Vielzahl von Intellektuellen für eine schonungslose Aufarbeitung des NS-Unrechts.⁷⁰ 1966 mischte sich *Karl Jaspers* mit dem Buch *Wohin treibt die Bundesrepublik?* in die Diskussion ein. Bereits ein Jahr vorausgegangen erschien im Spiegel ein Interview von *Rudolf Augstein* mit Jaspers mit dem Titel *Für Völkermord gibt es keine Verjährung*.⁷¹ Jaspers untermauert dabei seine Ansicht, dass eine Verjährung der Strafen abzulehnen

⁶⁷ 1961 Eichmann-Prozess in Jerusalem, der erste Auschwitz-Prozess erschütterte von 1963 für zwei Jahre den Frankfurter Römer. Es folgten kurz darauf 1964 der Kraney-Hunsche-Prozess, 1964/65 der Treblinka-Prozess, 1965 der Prozess zu Belzec und 1965/66 der Prozess um Sobibor.

⁶⁸ Alfred C. Mierzejewski, *Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft* (München: Pantheon, 2006), 297.

⁶⁹ Marie Luise Recker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (München: Beck, 2002), 54.

⁷⁰ Adorno versuchte über das Radio mit entsprechenden Beiträgen seit 1959 eine Debatte zur Aufarbeitung anzustoßen, 1963 wurde Rolf Hochhuths *Der Stellvertreter* das erste Mal aufgeführt und am 19.10.1965 wurden Peter Weiss *Die Ermittlungen* medienwirksam auf mehreren Bühnen gleichzeitig aufgeführt. (Andreas Huyssen, „The Politics of Identification: "Holocaust" and West German Drama,“ *New German Critique* 19.1 (1980): 118.

⁷¹ „Für Völkermord gibt es keine Verjährung,“ *Der Spiegel*, March 10, 1965, 49-70.

ist: „Ein Weiterleben nach dem Nazistaat (...) setzt eine geistige Revolution voraus, eine sittlich-politische Revolution auf geistigem Grunde [voraus]“. ⁷² Eine sehr wichtige Rolle spielte für ihn der Wunsch nach einer angemessenen Debatte im Bundestag:

Sie wird durch die Weise, wie sie getroffen und wie sie begründet, durch die Sprache unserer Parlamentarier, durch den Ton ihrer Äußerungen, ein Zeugnis sein für die sittlich-politische Verfassung der heute in der Bundesrepublik maßgebenden Führer und damit für die Bundesrepublik selber in ihrem heutigen Zustand. ⁷³

Signifikant für das gesamte Interview ist Jaspers Bemühung, die Debatte über die Nazi-Vergangenheit in den öffentlichen Raum zu rücken und letztlich möchte er jedem eine Art Bekenntnis zur Vergangenheit abringen: „Der entscheidende Punkt ist, ob man anerkennt: Der Nazistaat war ein Verbrecherstaat, nicht ein Staat, der auch Verbrechen begeht.“ ⁷⁴ Dieses Anliegen wird von Habe in der Figur Kasimir Nessors aufgegriffen. Dabei spielt die Öffentlichkeit eine wichtige Rolle. Der Vater solle sich der Öffentlichkeit stellen, nur diese könne über sein Verhalten urteilen.

Nessor hat anschließend noch einmal Kontakt mit Christoph. Nachdem Richard Wendelin verstirbt, schreibt Nessor an Christoph einen berührenden Brief, in dem er ihn ermutigt, nicht von seiner Kritik abzuweichen und zeigt sich in einer väterlichen Rolle, in der er ihn ermahnt nicht in Hass zu verfallen, aber an der eigenen kritischen Haltung festzuhalten. Zudem geht er auf Christophs Inszenierung des Theaterstücks ein und motiviert ihn daran weiterzuarbeiten. Und er schließt seinen Brief mit den Worten: „Daß ich Sie als meinen Sohn empfinde, empfinde ich heute doppelt.“ ⁷⁵ Außerdem könne Christoph diesen Brief gerne an die Presse weitergeben. Auf diesem Wege würde

⁷² „Für Völkermord gibt es keine Verjährung,“ *Der Spiegel*, 50.

⁷³ „Für Völkermord gibt es keine Verjährung,“ *Der Spiegel*, 52.

⁷⁴ „Für Völkermord gibt es keine Verjährung,“ *Der Spiegel*, 70.

⁷⁵ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 350.

Christoph die entsprechende Reputation erhalten, die sich sein Vater für sich selbst gewünscht hatte.

Dieser Brief ähnelt sehr stark einem offenen Brief, den Hans Habe selbst am 09.02.1959 unter dem Titel *Lieber Thomas Harlan!* in der Bild-Zeitung veröffentlicht hat. Dabei schildert er seine Eindrücke von der 62. Aufführung von *Ich selbst und kein Engel*, bei der es zu massiven Ausschreitungen gekommen war. Habe schreibt in diesem von der schweren Last des Namens Harlan:

Für mich – und viele andere gewiß – sind Sie das junge Deutschland. Ich kenne Sie nicht persönlich, aber ich kenne viele junge Deutsche. Nicht alle sind mit Begabung gesegnet wie Sie. Aber in den meisten von Ihnen brennt der Wunsch, die Missetat oder das Unrecht oder die Gleichgültigkeit der Väter gutzumachen.⁷⁶

Es ist schwer nachzuvollziehen, warum Habe nun schließlich Nessor auch noch eine selbst gemachte Handlung zuweist. Ein Bezug zu Remarque wird damit schwerer nachvollziehbar. Trotz dieser Unklarheit wird deutlich, dass Habe die Figur Kasimir Nessors benutzt, um einen politischen Diskurs der 1960er Jahre aus seiner Sicht nachzuzeichnen und damit auch mitzubestimmen. Der scheinbar starke Widerspruch, dass Nessor bei der ersten Begegnung Christophs Einstellungen ablehnt und letztendlich ihm doch Zuspruch erteilt und väterliche Gefühle zeigt, liegt aus meiner Sicht an dem historischen Kontext der politischen Debatten und soll dessen Verlauf repräsentieren.

Christoph trifft Nessor das erste Mal nach seiner Rückkehr aus Israel im Jahr 1954. Zu diesem Zeitpunkt lehnte der größte Teil der deutschen Bevölkerung eine Schuld am Holocaust und dem Zweiten Weltkrieg ab. Vielmehr verstanden sich weite Teile der Bevölkerung selbst als Opfer. Beispielsweise sahen viele die deutschen

⁷⁶ „Lieber Thomas Harlan,“ *Bild*, February 02, 1959

Kriegsgefangenen in der Sowjetunion als zu Unrecht inhaftiert. Dass Adenauer die Bundestagswahl 1957 mit einer absoluten Mehrheit gewann, lag vor allem an seinen erfolgreichen Gesprächen in Moskau 1955 nach denen die Kriegsgefangenen in die Bundesrepublik zurückkehren konnten.⁷⁷ Von einem Verständnis für die eigene Schuld am Holocaust kann zu dieser Zeit daher keine Rede sein. Nessor repräsentiert dies in seiner Haltung.

Als Nessor dem Vater keinen Freibrief zu erteilen bereit ist, befindet sich die Erzählung bereits in den 1960er Jahren und seinen letzten Brief erhielt Christoph um 1965. Zu dieser Zeit wurde die Debatte um die Schuld durch die Verjährungsdebatte und Prozesse aktiv geführt. Nessor repräsentiert dabei jenen Bevölkerungsteil, der nun die eigene Schuld verstand. Seine Einsicht über die Änderung seiner Einstellung erlangt er bei der Einsicht von Richard Wendelins Prozessakten. Habe wünscht sich oder beobachtet, dass ein Teil der Deutschen durch die geführten Prozesse gegen NS-Verbrecher beginnt umzudenken. Letztlich schildert er an Hand der Figur Kasimir Nessors die Sehnsucht, nach dem lernenden deutschen Intellektuellen, der bereit ist über seinen eigenen Schatten zu springen und mit der Vergangenheit zu brechen. Nichts anderes hatte Karl Jasper im Spiegel-Interview gefordert.

⁷⁷ Johannes Grotzky, „Die Heimkehr der Totgesagten. Adenauer und deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion“ in *Grenzgänge. Spurensuchen zwischen Ost und West*, ed. Johannes Grotzky (Norderstedt: Books on Demand, 2010), 117-133.

4. Ritualmord und Der große Prozeß

Der Konflikt zwischen Thomas und Veit Harlan dient als Vorbild für den Roman, jedoch nimmt Habe eine Vielzahl von Änderungen vor. Die Vaterfigur dreht nicht den Film *Jud Süß*, sondern den *Ritualmord*, welcher von Christoph aufgegriffen und als Theaterstück *Der Große Prozess* in veränderter Form aufgeführt wird. In der Realität hat Thomas Harlan das Theaterstück *Ich selbst und kein Engel* geschrieben und aufgeführt. Für seinen Roman hingegen legt Habe das Drama von Arnold Zweig *Ritualmord in Ungarn* zu Grunde.

4.1. Ritualmord

Nachdem Christoph in Ungarn eintrifft um in Archiven nach Akten zu suchen, welche Auskunft über Naziverbrechen geben, begibt er sich an die historische Stätte, welche sein Vater in dem Film *Ritualmord* verarbeitet hat. In dem kleinen Ort Tiszaeszlár hatte im 19. Jahrhundert der vermeintliche Mord an Eszter Solymosi stattgefunden.⁷⁸ Hierbei legt Habe ein in der Realität stattgefundenes Ereignis zu Grunde.

Am 01.04.1882 wurde vor dem Gericht im Ungarischen Nyieghyhaza der Tod von Esther Solymosi aus der Gemeinde Tiszaeszlár verhandelt. Der Prozess bewegte die Zeitgenossen und bereits 1892 widmete diesem Paul Nathan eine ausführliche Untersuchung.⁷⁹

Ausgangspunkt des Geschehens bildete das Verschwinden der vierzehnjährigen Esther Solymosi. Bereits nach kurzer Zeit streuten der Gutsbesitzer *Onody von Tisza-Eszlar* und der Reichstagsabgeordnete *Victor von Istóczi* in der Gemeinde das Gerücht, dass das Mädchen von der jüdischen Gemeinde ermordet worden sei, um das

⁷⁸ Habe, *Christoph und sein Vater*, 209-211.

⁷⁹ Paul Nathan, *Der Prozess von Tisza-Eszlár. Ein Antisemitisches Kulturbild* (Berlin: F. Fontane & Co., 1892).

Blut für die traditionelle Herstellung des Matzebrots zu benutzen.⁸⁰ Durch die Unterstützung Istóczis erlangte der Fall auch über die Gemeindegrenzen hinweg große Popularität. Für den Gerichtsreferenten *Baly* besteht bei der Untersuchung des Falls kein Zweifel daran, dass die jüdische Gemeinde das Mädchen ermordet hat und er begibt sich auf die Suche nach geeigneten Zeugen. Es gelingt ihm dem sechsjährigen Sohn des Synagogendieners und Schächters ein Geständnis abzapressen, wonach dieser seinen Vater bei der Ermordung des Mädchen durch ein Schlüsselloch beobachtet habe. Während der Verhandlungen konnte jedoch eindeutig bewiesen werden, dass der junge *Moritz Scharf* den Mord keinesfalls beobachtet haben konnte. Das Mädchen wurde stattdessen aus dem Fluss Theiß geborgen und verfügte über keinerlei Wunden. Die Angeklagten aus der jüdischen Gemeinde wurden freigesprochen und der Fall niemals endgültig aufgeklärt.⁸¹

Die Geschichte und insbesondere die Rezeption zeigt zu dem von Veit Harlan verarbeiteten Ereignissen um Joseph Süß Oppenheimer eine Vielzahl von Parallelen. Grundlage für Veit Harlans Film *Jud Süß* bildete der Jude *Joseph Süß Oppenheimer* (Vermutlich 1698–1738). Als gut bemittelter Kaufmann brachte er den Herzog durch Leihgeschäfte in eine gewisse Abhängigkeit und stieg bis zum Finanzverwalter am Hofe auf. Seine exponierte Stellung nutzte er zu seinem Vorteil aus und wurde dabei vom Herzog geschützt. Nach dem Tod des Gönners wurde Süß Oppenheimer schließlich vor

⁸⁰ Der antisemitische Mythos, Juden würden Blut von Christen, zumeist von jungen Mädchen für religiöse Feste gebrauchen, entstand bereits im Mittelalter und hatte insbesondere in katholischen Regionen Hochkonjunktur. (Edward F. Dolar, Jr., *Antisemitisms* (New York: 1985), 30-32.)

⁸¹ Paul Nathan, *Der Prozess von Tisza-Eszlár*; Isidore Singer and S. Mannheimer, „Tisza-Eszlar Affair“, *Jewish Encyclopedia*, accessed March 16, 2011, <http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?artid=226&letter=T&search=tisza-eszlar%20affair>

Gericht gestellt und 1738 zum Tode verurteilt.⁸² Bereits kurz nach dem Prozess kursierten in Württemberg die ersten Flugblätter und Spottgedichte, welche den Aufstieg und Fall des *Jud Süß* thematisieren. Bis in die Gegenwart wurde die Geschichte in einer Vielzahl von Erzählungen und Theaterstücken verarbeitet. Gegenstand ist dabei stets die Figur Joseph Süß Oppenheimer, welche für Antisemiten zu Unrecht aufstieg und sich bereicherte, bei Befürwortern war er lediglich ein Opfer seiner Zeit.⁸³

Der Spiegel berichtete ein Jahr vor der Erscheinung von *Christoph und sein Vater* über das Vorhaben von Hans Habe, einen Film über den Fall *Jud Süß* drehen zu wollen.⁸⁴ Dabei wird die Position über die Rolle Süß Oppenheimers geschildert:

„Joseph Süß Oppenheimer“, so deutet jetzt Hans Habe, „war eines der vielen korrupten Produkte einer korrupten Gesellschaft, die manche Ähnlichkeit mit unserer eigenen Gesellschaft aufweist“ Er wurde in einem eisernen Käfig hingerichtet. (...) Und: „Ich schreibe den Film eines Mannes, der nicht weniger schuldig ist als die Gesellschaft, die ihn zeugte.“⁸⁵

Beide Motive haben zwei wesentliche Momente gemeinsam. Bei beiden Ereignissen handelt es sich um Themen, die sich insbesondere für eine antisemitische Argumentation dienlich zeigten. Zudem stehen jeweils jüdische Figuren im Mittelpunkt, deren Handlungsspielräume und Handlungsweisen vielfältig interpretiert werden können. Habe sieht in *Jud Süß* nicht einen korrupten Täter, sondern viel mehr ein gesellschaftliches Opfer. Diese Betrachtungsweise kann auch auf den Prozess in

⁸² Dorothea Hollstein, „Dreimal „Jud Süß“ – Zeugnisse „schmächlichster Barbarei“: Hauffs Novelle, Feuchtwangers Roman und Harlans Film in vergleichender Betrachtung,“ *Der Deutschunterricht* 37,3 (1985): 42-43.

⁸³ Der Fall wurde mehr als 25 Mal in Filmen, Theaterstücken und Romanen verarbeitet. Eine genauere Darstellung dazu: Friedrich Knilli and Siegfried Zielinski „Der Jude als Sittenverderber: „Weinend floh der Engel der Unschuld“: Kleine Mediengeschichte des Josph Süß Oppenheimer 1737/38 bis 1984,“ in *Antisemitismus: Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute*, ed. Günther B. Ginzel (Bielefeld: Wissenschaft und Politik, 1991), 327-335.

⁸⁴ Das Filmvorhaben wurde anscheinend nicht umgesetzt, selbst in der Hans-Habe-Gesamtausgabe finden sich keine Hinweise darauf. Stattdessen scheint er seine Überlegungen für den folgenden Roman genutzt zu haben.

⁸⁵ „Sache Oppenheimer,“ *Der Spiegel*, September 15, 1965

Tizslaeszlar übertragen werden, denn auch hier kann der Junge Moritz Scharf als Opfer der Gesellschaft angesehen werden.

Die Dimension des eigenen Handlungsspielraumes wurde von *Arnold Zweig* in seinem Stück *Ritualmord in Ungarn*⁸⁶ verarbeitet. Zweig greift 1914 den Vorfall auf und stellt den Jungen Moritz Scharf in den Mittelpunkt seiner Aufführung. In seinem Stück stirbt das junge Mädchen während es durch den Gutsbesitzer Onody bedrängt wird und schließlich ins Wasser fällt und ertrinkt. Onody versucht durch die antisemitische Hetze die Schuld auf die örtliche Judenschaft zu lenken und stellt den ehrgeizigen und antisemitischen Referendar und Untersuchungsrichter in seinen Dienst. Dieser erpresst dem dreizehn jährigen Jungen nach Schlaf- und Nahrungsentzug das gewünschte Geständnis, wonach er seinen eigenen Vater nebst anderen Juden in der Synagoge bei der Schächtung beobachtet habe. Moritz, der hier, ähnlich wie Büchners *Woyzeck* als Opfer von äußeren Eindrücken erscheint, erhält vor Gericht nun die Chance eines eigenverantwortlichen Handelns, welche er scheinbar nicht nutzt.

Der vorsitzende Richter fragt Moritz nach dessen Geständnis und zeigt deutlich seine Zweifel. Auch der Vater, ebenfalls im Gerichtssaal versucht auf Moritz einzuwirken, dass dieser die Wahrheit aussage. Doch Moritz nutzt die Möglichkeit nicht, er hält an seiner Version fest. Dabei kommt es auch zur Abkehr vom Vater:

SCHARF: Dann lüge ich?

MORITZ: Ganz recht, Sie lügen.

SCHARF: Moritz, beim Herzen deiner Mutter bitte ich dich, sag die Wahrheit. Ich liege hier vor dir auf den Knien und bitte dich: tu uns das nicht an, sag die Wahrheit! Mir graut nicht vor dir, ich habe keinen Abscheu vor dir, denn du bist ja mein Kind: nur sag die Wahrheit.

MORITZ: Ich sage die Wahrheit und ich habe Abscheu vor Ihnen.

SCHARF: Sei verflucht!

⁸⁶ Arnold Zweig, *Ritualmord in Ungarn: Jüdische Tragödie* (Berlin: Hyperion, 1914). Wegen des Ersten Weltkrieges und der Kriegszensur konnte Zweig es erst nach 1918 aufführen, dann leicht geändert und unter dem Titel *Die Sendung Semaels*. Arnold Zweig, *Die Sendung Semaels: Jüdische Tragödie in fünf Aufzügen* (Leipzig: Kurt Wolff, 1918).

MORITZ: Seien sie nur still, wen ein Mörder verflucht, der ist gesegnet.
PRÄSIDENT: Du redest da recht sonderbar mit deinem Vater.⁸⁷

Zweig schrieb selbst in seinen Unterlagen zu dem Stück: „Es muß das Prinzip eines Ritualmorddramas sein, die wirklichen Szenen mit dämonischen zu durchflechten. (...) Das Drama baut sich zwischen Moritz Scharf u. seinem Vater“⁸⁸

Zu Habes Roman besteht auf den ersten Blick eine Verbindung auf Grund der Vater-Sohn-Beziehung, doch die Verleumdung des Vaters durch Moritz geht weit über die eigene Familienbeziehung hinaus. Der Vater oder besser *den Vätern* kommt im Judentum eine besondere Rolle zu. Das Mädchen wurde angeblich eine Woche vor dem Pessach-Fest ermordet, um das Blut zu nutzen. Beim jährlichen Pessach-Fest erinnern sich die jüdischen Gemeinden weltweit des Auszuges der Väter aus Ägypten. Es ist das gemeinsame Gedächtnis in der Diaspora und stellt eine wichtige Verbindung zu den eigenen Ahnen her.⁸⁹ Moritz zerbricht damit durch sein Handeln nicht nur die Beziehung zu seinem eigenen Vater, sondern auch zu seiner Religion und Herkunft.⁹⁰

Der Bezug auf Moritz Scharf und auf das schwierige Verhältnis zu den Ahnen lässt sich hier nur verstehen, wenn man die autobiografischen Bezüge zu Habe herstellt. Habe Vaters war zum Protestantismus übergetreten und er selbst nach Geburt getauft worden. In seiner Autobiografie stellt Habe selbst sein ambivalentes Verhältnis zum Judentum heraus:

Als mein Sohn und meine Tochter geboren wurden – beide aus Ehen mit christlichen Frauen – betete ich, nichts in ihren Zügen möge an meine eigenen Ahnen erinnern. Diese

⁸⁷ Arnold Zweig, *Ritualmord in Ungarn*, 80. Die Weise, in der welcher Moritz seine eigene Herkunft verleugnet wird in der Wissenschaft auch als jüdischer Selbsthass bezeichnet. (Sander Gilman, *Jewish self-hatred: anti-Semitism and the hidden language of the Jews* (Baltimore: John Hopkins University Press, 1986).)

⁸⁸ Arnold Zweig, *1887-1968: Werk und Leben in Dokumenten und Bildern*, ed. Georg Wenzel (Berlin/Weimar: Aufbau: 1978), 49.

⁸⁹ Verena Lenzen, „Die Zukunft hat ein altes Herz.“ (Walter Benjamin) Festvortrag zum Symposium „Erinnern als Herkunft der Zukunft“, in *Erinnern als Herkunft der Zukunft* ed. Verena Lenzen (Bern: Peter Lang, 2008): 13.

⁹⁰ Sander L. Gilman, „Kafka wept“, *Modernism/Modernity* 1.1 (1994): 17-23.

beschämende Furcht vor der Vergangenheit säte in uns um so mehr Verwirrung, als uns andererseits die Sache des Judentums immer am Herzen lag, als wir die Verbindung mit dem Gestern und Vorgestern ganz abbrachen – nicht-jüdische Verteidiger des Judentums wären wir am liebsten gewesen.⁹¹

Wie an der Erziehung der Kinder zu sehen ist, hat auch Habe seine eigene Identität negieren wollen. Andererseits ist das Judentum für die Familie ein wichtiger Bezugspunkt und er selbst bettete sich in das Andenken in seiner Biografie ein. Habe zeigt hierbei, dass trotz der Assimilation die eigene Identifikation mit dem Judentum keineswegs verloren gegangen ist und sich mit einer eigenen Scham verbindet. Diese kann man als eine Scham verstehen, sich assimiliert zu haben und das eigene Gedächtnis an die Ahnen zu unterbrechen.

Habe zeigt in diesem Bezug, dass er Moritz, ähnlich wie Jud Süß, als ein Opfer der Gesellschaft sieht. Ein Opfer, weil er sich durch die Negierung des Vaters in die christliche Gesellschaft einfügen will und bereit ist seine eigene Herkunft zu verleugnen. Gleichermaßen interpretiert auch Gerhard Scheit die Rolle von Moritz:

Das Stück ist die Tragödie dieses Moritz Scharf, der nicht nur durch die Gewalt, sondern auch durch raffinierte Verführungsmethoden seinen Halt im Judentum und im Elternhaus verliert, zum Christentum übertreten möchte und die antisemitischen Einstellungen seiner Peiniger übernimmt.⁹²

Und so hält Moritz auch vor Gericht an seiner Aussage fest, obwohl ihm der Richter beweisen kann, dass er die vermeintliche Schächtung gar nicht beobachtet haben kann. Moritz beschwört die Wahrheit seiner Aussage und zeigt dann noch einmal deutlich seine Motivation: „Ich gehöre nicht mehr zu den Juden; schon ein Jahr her, daß ich mit

⁹¹ Hans Habe, *Ich stelle mich*, 19-20.

⁹² Gerhard Scheit, *Verborgener Staat, lebendiges Geld: zur Dramaturgie des Antisemitismus* (Freiburg: Ça va, 1999), 422.

einem geredt hab.“⁹³ Am Ende des Dramas begeht Moritz Selbstmord, zuvor zeigt er in einem wirren Monolog, dass er selbst nicht weiß, was richtig oder falsch ist.

Dass Habe auf den Ritualmord in Ungarn in seinem Werk verweist, hängt somit nicht nur mit der eigenen Biografie zusammen, vielmehr auch mit der dargestellten Vater-Sohn-Beziehung und der Verbindung zum Judentum. Darüber hinaus wird die Frage nach Schuld aufgeworfen. Für Habe ist Moritz unschuldig.

Auch Christoph will in seinem Stück die Unschuld der Judenschaft darstellen und will nun ein neues Theaterstück mit dem Titel *Der Große Prozeß* verfassen. Ziel ist es dabei darzustellen, wie es zu der Lüge von Moritz kam und warum er lügen musste.⁹⁴

4.2. Ich selbst und kein Engel

1957 hatte sich Thomas Harlan nach Polen begeben, kurz zuvor wurde sein Theaterstück *Ich selbst und kein Engel*⁹⁵ durch das *Junge Ensemble* in Berlin aufgeführt.⁹⁶ Die ersten Recherchen in Polen waren durch dieses Theaterstück motiviert und führten schließlich zu einem langjährigen Aufenthalt, welcher zu einer immensen Anzahl von Klagen gegen Nazi-Verbrecher führte. Habe verarbeitet diesen Aufenthalt:

Dünne Wände trennten die Mörder von den Toten: sie mußten sich vertragen. „*Eine Wolke ballt sich zusammen, die Flut schwillt, ein Akt läuft auf!*“ Der Akt war aufgelaufen. Akten über die Schrecken der Gettos und Konzentrationslager und Gefangenenlager, Akten über die Hinrichtung von Geiseln und Deserteuren und Kriegsgefangenen und Widerstandskämpfern und Sklavenarbeitern, Akten über Männer, die wieder Macht und Ansehen und Geld besaßen, daneben Ziffern – zehntausend Morde, fünfzigtausend, hunderttausend. Eine Tür ging auf: Mörder. Eine Tür ging auf: Tote. (...) Die Treppen hinauf, zum Dachboden, die Treppen hinunter, zum Keller. Hinauf lief Christoph, hinunter lief er, unter den stillen Augen der Archivare, der Offiziere, der Studenten, ein großer blonder, blauäugiger Deutscher auf der Suche nach Mördern und Toten. Die Toten wurden lebendig, traten aus den Akten,

⁹³ Arnold Zweig, *Ritualmord in Ungarn*, 80.

⁹⁴ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 293.

⁹⁵ Thomas Christoph Harlan, *Ich selbst und kein Engel* (Berlin: Henschelverlag, 1961).

⁹⁶ Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan*, 68.

standen an den Wänden entlang, saßen auf den Treppen, saßen an den Tischen. Die Mörder wurden lebendig – oder lebten sie noch?⁹⁷

Die Beschreibungen über Christophs Zustand zeigen deutliche Anzeichen der Verarbeitung eines Traumas. Die Brüche in der Erzählung und die schnellen Bewegungszuschreibungen sind Ausdrücke eines unverarbeiteten Ereignisses, wie sie auch bei Holocaustüberlebenden zu beobachten sind.⁹⁸ Christoph ist dermaßen von den Schrecken betroffen, dass er gleichen Symptomen unterliegt, wie es tatsächlich Betroffene tun. Er erlebt hier das Trauma in der zweiten Generation. Grundlage dafür bilden die schriftlichen Zeugnisse, in denen er wohl vor allem Zeugenaussagen von Tätern und Opfern findet.⁹⁹ Entscheidend für die Verarbeitung in dem Theaterstück *Ich selbst und kein Engel* ist in Habes Roman die Aussage des Erzählers: „Der Akt war aufgelaufen“, wodurch eine enge Verbindung zwischen dem späteren Drama und den Eindrücken aus den Gerichtsakten hergestellt wird.¹⁰⁰

Das Theaterstück beginnt in einem israelischen Kibbuz. Einige Mitglieder des Kibbuz, darunter auch Überlebende des Holocaust wollen das Leben im Warschauer Ghetto und den Aufstand nachspielen. Dieses Spiel im Spiel, wie es Anat Feinberg bezeichnet hat, beginnt mit dem zweiten Bild.¹⁰¹ Im Vergleich zu anderen Holocaust-Stücken dieser Zeit, sind die Täter nicht Teil des Stückes als Figur. Die Peiniger werden lediglich als die Grauen bezeichnet. Im Mittelpunkt steht der Aufstand dessen Ende nicht erkenntlich wird. Die Darstellung wird durch starke Hintergrundgeräusche aus

⁹⁷ Habe, *Christoph und sein Vater*, 185-186.

⁹⁸ Cathy Caruth, *Trauma: Exploration in Memory* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1995), 5-10.

⁹⁹ Die selben Eindrücke über seine Erfahrungen in Polen schildert Thomas Harlan in der mehrstündigen Dokumentation Wandersplitter. (Christoph Hübner, „Thomas Harlan – Wandersplitter: Eine Anti-Biographie,“ vol. 35 of Edition Filmmuseum (Köln: Realfiction Film, 2007).)

¹⁰⁰ Auch Thomas Harlan schildert selbst, dass er die Motivation für das Stück aus der Beschäftigung mit den Gerichtsakten schöpfte. (Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan*, 68.)

¹⁰¹ Anat Feinberg, *Wiedergutmachung im Programm: Jüdisches Schicksal im deutschen Nachkriegsdrama* (Köln: Prometh, 1988), 31.

Kampfhandlungen unterbrochen. Die Inhalte sind nicht immer eindeutig verständlich, worin Eva-Maria Müller die Brechtschen Verfremdungsstrategien erkennt.¹⁰² Harlan ist bemüht zu zeigen, dass die Juden sich nicht wie die Toten zur Schlachtbank haben treiben lassen.¹⁰³ Dabei werden diese in einem kommunistischen Spektrum verortet. Bereits die Ansiedlung in einem Kibbuz macht den sozialistischen Gedanken deutlich. Weiter werden Themen wie die Wiedergutmachungspolitik der BRD angeprangert.¹⁰⁴ Es ist daher kaum verwunderlich, dass das Stück gerade in der DDR hohes Ansehen fand, Ulbrich sendete persönlich seine besten Glückwünsche¹⁰⁵ und schließlich wurde es in einem ostdeutschen Verlag publiziert.¹⁰⁶

In der Bundesrepublik fand es hingegen weniger Anklang. Bereits im Vorfeld der Aufführungen kam es zu einer Reihe von Tumulten. Die Aufführung wurde von Buhrufen und Protest von Rechts begleitet und die Uraufführung blieb die einzige Aufführung in der Bundesrepublik. Der damals bekannte Journalist Hans Habe nahm dies zum Anlass, um sich an Thomas Harlan in der Bild-Zeitung mit einem offenen Brief zu wenden, mit dem Ziel ihm für seine wichtige Arbeit zuzusprechen.¹⁰⁷

4.3. Der Große Prozeß

In seinem Roman *Christoph und sein Vater* übernimmt Habe die Geschehnisse um das Theaterstück von der Inszenierung *Ich selbst und kein Engel*. Auch hierbei hat Christoph für seine Inszenierung mit rechtsextremen Angriffen zu tun. Allerdings

¹⁰² Eva-Maria Müller „Bemerkungen zum Theater und Drama der fünfziger Jahre in der BRD,“ *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: Gesellschaftswissenschaftliche Reihe* 31,8 (1982): 36.

¹⁰³ Thomas Harlan, *Ich selbst und kein Engel*, 43.

¹⁰⁴ Anat Feinberg, *Wiedergutmachung im Programm*, 32.

¹⁰⁵ Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan*, 75.

¹⁰⁶ In dem Interview mit Jean-Pierre Stephan geht Harlan auf seine Zuneigung gegenüber dem Kommunismus ein, welche einerseits durch Reisen in den Ostblock begründet waren, vor allem aber als Abkehr gegenüber der Bundesrepublik der 1950er Jahre verstanden werden muss. Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan*, 63.

¹⁰⁷ Lieber Thomas Harlan!, *Bild*, February 09, 1959

inszeniert Christoph *Den Großen Prozess* mit den aus seiner Sicht tatsächlichen Ereignissen, im Gegensatz zu der bewussten antisemitischen Verfälschung des Vaters. Zudem verlegt er zeitlich betrachtet die Aufführung in die Mitte der 1960er Jahre.

Christoph möchte mit dem Prozess eine Verteidigungsrede für die Juden inszenieren und den Freispruch der jüdischen Gemeinde als gerechtfertigt aufzeigen. Gleichzeitig will er dem Publikum die Hintergründe für die Ereignisse verdeutlichen. Ein wichtiger Bezugspunkt ist dabei Adam. Er ist bemüht dem Hauptdarsteller die Rolle des Jungen *Moricz Sarf* zu vermitteln.

Habe verbindet nun den Stoff um Tizslaeszlar mit den tatsächlichen Ereignissen um *Ich und kein Engel*. Dabei wird viel weniger auf den Inhalt des Theaterstücks *Der Große Prozeß* eingegangen, als auf die Geschehnisse um die Aufführung. Habe hatte die antisemitischen Anschläge gegen Thomas Harlans Stück mit großer Sorge beobachtet und will hiermit den immer noch stark bestehenden Antisemitismus in der BRD abbilden. Der Titel *Der Große Prozess* und die Versetzung der Inszenierung in die Mitte der 1960er Jahre stellen dabei eine konkrete Verbindung zu dem Zeitgeschehen her.

Ab 1963 wurde im Frankfurter Römer der wichtigste Prozess in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte abgehalten. Auschwitz, der Inbegriff der jüdischen Vernichtung, wurde vor Gericht verhandelt. Das erste Mal wurde der breiten Öffentlichkeit die Dimension des Verbrechens zu Teil. Peter Weiss setzte diesem Prozess 1965 ein Zeugnis. Er gab diesem jedoch nicht die Bezeichnung *Der Prozess* sondern *Die Ermittlung*. Mit dieser Bezeichnung lässt Peter Weiss die Verurteilung offen, stattdessen stellt er die Handlungen der Menschen in den Mittelpunkt. In einem

Podiumsgespräch im Württembergischen Staatstheater nach der Uraufführung mit vielen namhaften Persönlichkeiten¹⁰⁸ greift *Erich Kuby* dies in seinem Einleitungsvortrag auf:

Das Stück leistet also nichts für das Problem, wie man unserem Volk beibringen kann, daß es eine innere Schwäche besitzt, die zu Auschwitz oder aber in anderen Größenordnungen zu den Dingen führen, zu denen wir auf dem Wege sind. (...) Was uns gestern gezeigt wurde, konnte von niemandem von Ihnen so angenommen oder begriffen werden, daß es eine pädagogische Wirkung auszuüben vermochte.¹⁰⁹

Kuby wünscht sich demnach ein Stück, das in der Lage ist den Zuschauer zu belehren, somit zu einer Aufarbeitung führt und schließlich Menschen von rassistischen Gedanken fernhält. Mit der Aussage „Im Theater waren gestern keine Bogers“¹¹⁰ anwesend“¹¹¹ spielt er zudem darauf an, dass es keinen Aufschrei um das Stück gab, noch nicht einmal von den Tätern.

Diesen Aufschrei und die gewünschte pädagogische Leistung übernimmt Habe nun für Christophs Stück. Bei ihm soll es zu einem endgültigen Urteil kommen.

Die pädagogische Leistung wird zudem an Hand von Adam dargestellt. Bereits bei dessen Auswahl sagt Christoph:

In einer Welt, die wir heute kaum verstehen können. Solltest du die Rolle spielen, werde ich es dir erklären; wir müssen dann viel darüber sprechen. Du wirst verstehen, warum Móricz seine falsche Aussage nicht zurückzieht, nicht zurückziehen kann.¹¹²

¹⁰⁸ An der Podiumsdiskussion nahmen neben dem Autor Peter Weiss teil: Walter E. Schäfer, Joachim W. Preuß, Erich Kuby, Fritz Bauer, Walther Karsch, Siegfried Unseld, Elisabeth Brock-Sulzer, Friedrich Weigand-Abendroth, Wilhelm Unger, Hellmuth Karasek, Peter Palitzsch.

¹⁰⁹ „Auschwitz auf dem Theater: Ein Podiumsgespräch im Württembergischen Staatstheater Stuttgart am 24. Oktober 1965 aus Anlass der Erstaufführung der Ermittlung“ in *Deutsche Nachkriegsliteratur und der Holocaust*, ed. Stephan Brease et al., vol. 6 of *Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts* (Frankfurt am Main: Campus, 1998), 74.

¹¹⁰ Wilhelm Boger war wegen seiner Verbrechen als SS-Oberscharführer im KZ Auschwitz angeklagt. (Irmtrud Wojak, *Auschwitz-Prozess 4 KS 2/63 Frankfurt am Main* (Köln: Snoeck Verlag, 2004), 247.)

¹¹¹ Auschwitz auf dem Theater, *Deutsche Nachkriegsliteratur und der Holocaust*, 73.

¹¹² Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 275.

In der Folge nimmt sich Christoph sehr viel Zeit um Adam detailliert die Geschehnisse und das Umfeld um die Ereignisse in Ungarn verständlich zu machen. Dabei fällt auch das Urteil, welches jeder der Zuschauer annehmen sollte: „Man mußte die Juden von Tiszaeszlár freisprechen, weil sie unschuldig waren.“¹¹³

Die Reaktion des Publikums wird durch den Erzähler als sehr zwiespältig dargestellt: „Applaus, Piffe, Buh-Rufe, Applaus. Immer stärker wurde der Beifall“.¹¹⁴ Letztlich überwiegt jedoch der Beifall. Der Verleger *Ludwig Ludwig* ist mit der Aufführung äußerst zufrieden, doch Christoph wittert dahinter nur das Geldgeschäft: „Das asthmatische Keuchen, kaum unterdrückt, verriet Christoph, daß Ludwig Ludwig hinter ihm stand: „Ein ausgewachsener Theaterskandal“, sagte er, „kann uns nur noch nützen.““¹¹⁵ In den Zeitungen wird das Stück sowohl zerrissen, als auch sehr gelobt.

Eine Schwierigkeit ergibt sich in der Interpretation über den Erfolg des Stücks. Christoph sieht keinen Erfolg:

Das Theater jeden Tag ausverkauft, keine Abendkasse, die Mehrheit ist gut, sie wartet darauf, daß die Minderheit randaliert, die Minderheit randaliert nicht mehr, der Direktor glücklich, der Dramaturg glücklich, die Schauspieler glücklich. Verfilmungsanträge, haufenweise. Ein Verleiher bemüht sich um die Freigabe des *Ritualmord*: vielleicht will er *Ritualmord* und *Der Große Prozeß* alternierend spielen, zum Vergleich, für die Schwächeren. Oder für die Jugend, die keine Gelegenheit hatte... der *Ritualmord* natürlich nur als abschreckendes Beispiel. Ein Erfolg, der sich sehen läßt. Im Gespräch bleiben! Diskussion plus D-Mark gibt Demokratie: deutsche Mathematik.¹¹⁶

Christoph bewertet den Erfolg als äußerst negativ, demnach stünden letztlich nur persönliche Interessen der Beteiligten im Vordergrund, Ruhm und Geld. Dies ist die negative Einschätzung aus Christophs Sicht. Dem steht gegenüber, dass das Stück beim Publikum erfolgreich ist, die Buh-Rufe haben sich am Ende nicht durchgesetzt.

¹¹³ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 293.

¹¹⁴ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 361.

¹¹⁵ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 356.

¹¹⁶ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 370.

Dies hat vor allem mit Adam zu tun: „Als Adam die Bühne betrat, verdoppelte, verdreifachte sich der Beifall – er rettet den Abend, dachte Christoph, und eine unerklärliche, überschwängliche Fröhlichkeit überkam ihn.“¹¹⁷ Selbst Christoph kann nicht leugnen, dass er positiv angetan war. Es bleibt in der Erzählung offen, ob es Adam gelungen ist den Inhalt der Geschichte zu übermitteln, nämlich der Abkehr vom Antisemitismus oder ob es lediglich seine schauspielerische Leistung war, denn das behauptet Christoph: „die klatschenden Hände bekundeten, daß der Beifall dem Spiel der Darstellenden galt, nicht dem Stück.“¹¹⁸ Übertragen bedeutet dies, das Publikum erkennt nicht den Sinn der wahren Geschichte, die Unterhaltung, die Leistung der Schauspieler wird jedoch gemocht.

An dieser Stelle ist fraglich, ob Habe der deutschen Gesellschaft einen Lernprozess zugesteht. Die Reaktion auf das Theaterstück lässt sich in der Weise deuten, dass der Antisemitismus augenscheinlich nicht überwunden werden kann, schließlich erkennt die Öffentlichkeit die Abkehr vom Antisemitismus nicht an.

¹¹⁷ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 357.

¹¹⁸ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 357.

5. Vater-Sohn-Beziehung

5.1. Kunst als verbindendes Element

Obwohl Christoph seinen Vater energisch ablehnt, bleibt die Beziehung in Bezug auf das künstlerische Schaffen durchaus ambivalent und von gewisser Zuneigung erfüllt. Bereits zu Beginn der Erzählung zeigt sich dies in der Unterhaltung zwischen beiden.

„Ich bin ein Künstler, Christoph. Das aber heißt, daß mich die Zeit tiefer beeindruckt hat als andere. Künstler und Kinder sind die ersten Opfer der Zeit.“
„Er weiß, seine Kunst hat mich immer verführt. Seine Kunst und sein Charme.“
„Ich bin kein Kind mehr“, sagte Christoph. „Du bist ein Künstler geblieben. Du bist unheilbar.“
„Willst du strenger sein als das Gericht?“¹¹⁹

Einerseits kritisiert Christoph, dass auch er der Verführungsmacht der Kunst des Vaters unterliegt. Dabei erkennt er aber auch gleichermaßen an, dass der Vater die Kunst beherrscht, vielmehr bewundert er ihn um diese Fähigkeit.

Die außerordentlich Fähigkeit mit der Kunst und Darstellung umzugehen, macht sich Christoph schließlich bei den Proben für die Aufführung seines eigenen Stücks *Der Große Prozess* zu eigen.

Die Verarbeitung des Künstlers und die Darstellung Christophs innerhalb der Erzählung erinnert stark an das Genre *Bildungs- oder Entwicklungsroman*, bei welcher die Entwicklung eines Helden¹²⁰ über einen längeren Zeitraum dargestellt wird.¹²¹

¹¹⁹ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 19.

¹²⁰ „Die Handlungsstruktur des traditionellen Entwicklungsromans ist (...) in ihrer Figurenkonstellation und der einlinig chronologisch-biographischen Abfolge über Phasen eindeutig heldenzentriert, in dem die Ereignisphasen als Entwicklung der Zentralfigur kausal und als Stadien eines zielgerichteten Lebensgangs final verknüpft werden.“ (Helga Esselborn-Krumbiegel, *Der „Held“ im Roman: Formen des deutschen Entwicklungsromans im frühen 20. Jahrhundert*, Vol. 39 of *Impulse der Forschung*, (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983), 105-106.)

¹²¹ Kontje, Todd Curtis. *The German Bildungsroman: History Of A National Genre* (Columbia: Camden House, 1993), 3.

Häufig steht dabei ein Künstler im Mittelpunkt, der durch die Personen und Einflüsse seiner Umfeld zu einem gewissermaßen wahren Künstler ausgebildet wird.¹²²

Auch in der Erzählung spielt die Ausbildung Christophs zum Künstler eine entscheidende Rolle. Bereits bei seiner Reise nach Israel beginnt er sein erstes Theaterstück zu schreiben, welches er wieder verwirft. In Ungarn nimmt er dieses Projekt wieder auf, was vor allem mit dem Aufeinandertreffen mit *Janós Varga* zu tun hat. Dieser hilft Christoph dabei sich zu einem Künstler auszubilden.

Bei der Umsetzung des Stücks wird dem Vater schließlich wieder eine wichtige Rolle zu Teil. Auf dem Weg zu den Theaterproben trifft Christoph Richard Wendelin. Bereits früher hatte es kleinere persönliche Zweifel von Christoph gegenüber seiner Haltung zum Vater gegeben, nun kommt es aber zu einer entscheidenden Entwicklung. In ihm regt sich jetzt Verständnis für die Rolle des Vaters: „Nicht das Dritte Reich war sein Reich, das Theater war es.“¹²³ Christoph erkennt an, dass Richard Wendelin nur für sein künstlerisches Schaffen gelebt hätte und sich daher mit der Kulturpolitik des Dritten Reiches notwendiger Weise einlassen musste.

Später schleicht sich Richard Wendelin in die Proberäume und gibt Christoph Hinweise für die Inszenierung. In der Folge verlassen einige Schauspieler das Stück, insbesondere der jüdische Schauspieler Heinrich Kahn erträgt die vermeintliche Schattenregie des Vaters nicht. Christoph nimmt dies in Kauf und billigt dem Vater anschließend zu wiederholt die Proben besuchen zu dürfen und lässt sich Ratschläge für die Inszenierung erteilen.

¹²² Rolf Selbmann, *Der Deutsche Bildungsroman*, vol. 214 of Sammlung Metzler (Stuttgart/Weimar: Metzler, 1994), 16.

¹²³ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 279.

An den Proben von Thomas Harlans Stück *Ich selbst und kein Engel* nahm auch sein Vater Veit Harlan teil, was sich Thomas später allerdings nie verzeihen konnte.¹²⁴ In Habes Erzählung verzeiht nun jedoch Christoph seinem Vater und zweifelt an seiner bisherigen Anklage: „Dieses Land ist besser, als ich geglaubt habe. Man will nichts mehr von dem alten Nazi Wendelin wissen. Das habe ich gewollt, das habe ich gehofft – ich bin enttäuscht.“¹²⁵

Der Kunst wird hier somit ein vermittelndes Element zwischen Vergangenheit und Gegenwart zugestanden, welche auch in der Lage ist gegensätzliche Charaktere mit einander zu verbinden.

5.2. Beziehung zur persönlichen Familiengeschichte

Veit Harlan hatte seinen Sohn Thomas als einziges Familienmitglied an sein Sterbebett gerufen. In seinem Roman greift Habe auch diese Episode auf und nutzt sie als Metapher, um die Beziehung zu seinem eignen Vater darzustellen:

Ich habe ihm oft den Tod gewünscht. Ich habe es mir nie gestanden, aber ich habe ihm oft den Tod gewünscht. Dabei habe ich nie an ihn gedacht, nur an seinen Namen. Den Tod des Namens habe ich gewünscht. Aber ein Name stirbt nicht. Ich werde immer Wendelin heißen. Er stirbt. Ich hätte ihm sagen sollen, daß er nicht zu sterben braucht. Ich heiße Christoph. Wann hat er die Selbstmordversuche unternommen? Waren sie wirklich nur Komödie? Ich hätte ihm nicht verschweigen sollen, daß ich seine Regie über Bord geworfen habe. Wir

¹²⁴ Thomas Harlan dazu im Gespräch mit Jean-Pierre Stephan „Wie es dazu kam, daß mein Vater im Theater auftauchte, weiß ich nicht mehr; gerufen hatte ich ihn nicht. Ohne es mir einzugestehen, war ich dankbar. Er übernahm in Konrad Swinarskis Abwesenheit und in meiner die Proben, drei oder vier Tage lang. Wer mir das vorwarf, dem log ich ins Gesicht, das Offenbare leugnend, den Schandfleck von der Hand weisend. Für jeden Fremden, und um wieviel mehr für jeden Antifaschisten, war mein Vater ein Synonym für Jud Süß, und der Sohn nun, anscheinend, Lieferant eines Waschmittels für die Weste des Vaters, in Gestalt eines jüdischen Dramas. Als mein Vater vor Gericht stand und freigesprochen wurde, war der Fall für mich, tief in der Seele, so hoffte ich, erledigt. Nicht nur Frieden zu schließen mit dem Mann, der getan hatte, was er getan hatte, war undenkbar, undenkbar war vor allem, ihm die Tür in die jüdische Welt aufzuhalten und ihm so die Gelegenheit zu geben, *Jud Süß* auf den Kopf zu stellen. Undenkbar war für mich nicht, mit ihm zusammen zu arbeiten, undenkbar war, mit ihm ein Thema zu teilen, in dem seine Seele versagt hatte. Daß ich meinen Vater in die Nähe von *Ich selbst und kein Engel* gelassen habe, verzeihe ich mir nicht. Es macht so manches zunichte von dem, was ich in diesen Tagen zu schaffen versucht hatte: einen deutschen Rückweg aus der Ideologie der Vertilgung eines Volkes.“ (Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan*, 73-74.)

¹²⁵ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 287.

hingen aneinander, und der eine mußte untergehen. (...) Mein Vater-Komplex. Sein Sohn-Komplex.¹²⁶

Die Selbstmordversuche des Vaters sind eindeutig ein Verweis zu Habes Vater und seinem schweren Erbe im Bezug auf den Selbstmord.

Der Schmerz über den Suizid des Vaters war für Habe sehr tief. Vorausgegangen war ein längerer Leidensprozess mit mehreren Suizidversuchen, 1951 starb der Vater schließlich an einer Überdosis Morphinum. Dies geschah in einer Zeit, als Suizid in der Öffentlichkeit gegeißelt wurde. Die Kirchen verwiesen dabei auf eine Teufelsbesessenheit, eine christliche Beisetzung war nach einem Selbstmord sehr lange unüblich und ein Recht auf Freitod wurde in Frage gestellt.¹²⁷ Habe könnte dieser Auffassung folgend ebenfalls den Selbstmord des Vaters niemals verstanden haben.

Von zentraler Bedeutung erscheint in diesem Zusammenhang jedoch ein weiterer Aspekt, der Frage nach der Schuld. Diese wird nach einem Suizid nicht selten in der näheren Umgebung gesucht und die engen Angehörigen werden mit einer Scham belegt. Dafür spricht auch der Fakt, dass Habe später seinen Namen ablegte. Davon zeugt auch die Aussage im Text, dass er nicht seinem Vaters den Tod gewünscht hat, sondern seinem Namen.

Trotz dieser Scham verbindet Habe mit seinem Vater die gemeinsame Arbeit, beide waren erfolgreiche Journalisten. Er versteht die Arbeit des Vaters als eine Mitgift. Diese Gemeinsamkeit heilt, stellt eine Brücke zu seinem Vater her. Es ist diese gemeinsame Kunst, welche sie verbindet.

¹²⁶ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 335.

¹²⁷ Adrian Holderegger, „Der Suizid - Ein Recht auf den freigewählten Tod: Ethische und theologische Überlegungen“ in *Suizid und Sterbehilfe*, ed. Gerd Brudermüller, Wolfgang Marx and Konrad Schüttauf, vol. 4 of *Schriften des Instituts für angewandte Ethik e.V.* (Würzburg: Königshausen und Neumann, 2003), 9-34.

An dieser Stelle ist zu fragen, ob sich der Roman bereits in die Gattung Väterliteratur einordnen ließe. Im Mittelpunkt steht bei diesem Genre zumeist ein fiktives oder autobiografisches Ich, welches, wie es Aleida Assmann formuliert, entdeckt „von schlechte Eltern“ abzustammen und gegenüber diesen als Antwort versucht einen Bruch zu erzeugen. Vielmehr will sich dieses Ich durch die Suche geistiger Väter von den biologischen abgrenzen. All diese Prämissen finden sich in *Christoph und sein Vater* wieder. Der Höhepunkt dieser Gattung liegt in den 1970er und 1980er Jahren. Hans Habes Roman gehört damit zu einem der ersten.¹²⁸

Besonders wichtig ist dabei im Roman die Zuwendung zu den geistigen Vätern. Nach der letzten Theaterprobe, unmittelbar nach dem Tod des Vaters begibt sich Christoph auf den Heimweg: „Auf dem Weg über die vereisten Straßen dachte er, wie so oft nach seinen Gesprächen mit Adam, an Kasimir Nessor.“¹²⁹ Kasimir Nessor dient ihm als ein Vaterersatz, mit ihm verbindet sich eine geistige Beziehung, die wichtiger ist als biologische Verbindung mit Richard Wendelin. Im Weiteren will Christoph eine väterliche Figur für Adam sein, auch dieser steht im Konflikt mit seinem eigenen Vater.

Das Überschreiten von der biologischen Verwandtschaft zu einer geistigen kann auch als Antwort auf den Nationalsozialismus verstanden werden. Die rassistische Theorie, welche sich nur auf biologische Beziehungen stützte, wird durchbrochen und selbst gewählte Beziehungen in den Vordergrund gestellt.

Alexander und Margarete Mitscherlich stellen 1967 in ihrem Werk *Die Unfähigkeit zu trauern* die Vater-Sohn-Beziehung in Zusammenhang mit einer bis dato gescheiterten Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Im Kern ihrer Argumentation steht

¹²⁸ Aleida Assmann, *Geschichte im Gedächtnis: Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung* (München: Beck, 2007), 72-74.

¹²⁹ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 345.

dabei, dass die natürliche Auflehnung des heranwachsenden Sohnes durch eine unnatürliche Reaktion des Vaters beantwortet wird. Der Vater hat dabei seine von Natur aus gegebene Autorität verloren und durch die eigene Unsicherheit ersetzt. Den Grund dafür sehen die Autoren in dem eigenen gescheiterten Versuch der Vergangenheitsbewältigung. Das väterliche Ich ist so instabil, dass es sich versucht in ein Über-Ich zu retten, das durch Autorität gegenüber dem Sohn bemüht ist, das eigene Ich zu stabilisieren. Der Sohn versucht, entgegen der gewohnten Strategien, dem Vater in irgendeiner Weise stabilisierend entgegenzutreten. Der Sohn versucht in der Folge die unbewältigte Vergangenheit zu „retten“. Diese Rettung erfolgt im Bezug auf den Nationalsozialismus, die Verdrängung der Vergangenheit, bis hin zur Verteidigung der Väter. Damit wird auch die sonst sich entwickelnde temporäre Ablehnung des Vaters unterdrückt. Mitscherlichs folgern schließlich daraus, dass es zu einer einseitigen Abhängigkeit zwischen Vater und Sohn kommt.¹³⁰

Demnach müsste man das Verhalten Christoph gegenüber dem Vater als die Reaktion dieser einseitigen Abhängigkeit verstehen. Anita Eckstaedt hat durch ihre Untersuchungen den Gedanken von Alexander und Margaret Mitscherlich erweitert. Dabei teilt sie die Überlegungen, sieht aber nicht per se eine Verteidigungshaltung bei den Söhnen. Es kann auch zu einer niemals endenden Anklage kommen. Diese begründet sich in dem Aufkommen der Ablehnung des Vaters, welche jedoch durch die eigene Unsicherheit und einer zwanghaften Autorität der Väter nicht in der Weise beantwortet werden kann, als dass die Aggression sich mit der Entwicklung zum

¹³⁰ Alexander und Margarete Mitscherlich, *Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens* (München: Piper, 1967), 226-230.

Erwachsenden verlieren könnte und damit unkontrolliert bis zum Lebensende weiter besteht.¹³¹

Einen Ausweg bieten Mitscherlichs nur indirekt. Demnach sollen sich die Eltern bemühen, den eigenen Dissonanzen reflektiert entgegenzuwirken.¹³² Anita Eckstaedt sieht hingegen die Lösung in der zweiten Generation, welche insbesondere durch ein künstlerisches Wirken das eigen Dilemma gegenüber den Eltern verarbeiten könne.¹³³

Mitscherlich und Eckstaedt beziehen ihre Analysen auf Verarbeitung der zweiten Generation nach dem Nationalsozialismus. Aus meiner Sicht ist es sehr ertragreich, um die Verbindung zwischen Christoph und Richard Wendelin und damit von Thomas und Veit Harlan besser zu verstehen. Bei dem Verhalten von Thomas Harlan handelt es sich im Sinne von Eckstaedt um ein niemals endendes Aufbegehren gegen den Vater. Habe verbindet dies wie gezeigt mit seiner eigenen Familienbeziehung. Hierbei handelt es sich aber nicht um eine Vater-Sohn-Beziehung nach dem Nationalsozialismus.

Man könnte nun argumentieren, dass sich das Mitscherlichs Konzept auch auf die Familienkonstellation von Habe anwenden ließe. Allerdings versuchten Mitscherlichs und Eckstaedt ein kollektives Problem in der Nachkriegszeit darzustellen, bei Habe handelt es sich um eine individuelle Vater-Sohn-Auseinandersetzung. Und hierin offenbart sich auch das größte Problem in der Erzählung selbst. Habe sieht zwischen der Beziehung von Thomas und Veit Harlan eine Ähnlichkeit zu seiner eigenen Familiengeschichte und versucht eine Lösung herbei zu führen. Habe konstruiert in seiner Darstellung, dass der Sohn den Vater am Sterbebett verstanden

¹³¹ Anita Eckstaedt, *Nationalsozialismus in der „zweiten Generation“*: Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989), 9-26.

¹³² Alexander und Margarete Mitscherlich, *Die Unfähigkeit zu trauern*, 228.

¹³³ Anita Eckstaedt, *Nationalsozialismus in der „zweiten Generation“*, 469-494.

habe. In Wirklichkeit hat aber Veit Harlan seinem Sohn zugestanden, dass er Schuld empfindet. Deshalb hat der Vater ihn als einziges Familienmitglied vor dem Tod sprechen wollen.¹³⁴

Habe stellt seine Lösung dar, es wäre scheinbar sein Wunsch gewesen, dass er seinem Vater am Sterbebett hätte verzeihen können. Durch den Suizid kam es nicht dazu. Dabei ignoriert er jedoch den unterschiedlichen Kontext. Thomas Harlan hätte seinem Vater gar nicht verzeihen können, dies zeigt Eckstaedt sehr deutlich.

Habe versucht Parallelen zwischen seiner eigene Geschichte und Thomas Harlan aufzuzeigen und übergeht dabei Probleme des kollektiven Traumas nach dem Holocaust und macht sich die gesellschaftlichen diskutierten Themen von Schuld und Anklage der Väter im Sinne seine eigenen Biografie zu leichtfertig zu eigen.

¹³⁴ Thomas Harlan schildert diese letzte Begegnung ausführlich in dem Film *Wandersplitter*.

6. Zwischen gesellschaftlichem Diskurs und persönlicher Biografie

6.1. Die Schuldfrage

Hans Habe stellt mittels der Figur Kasimir Nessors den westdeutschen Schulddiskurs dar. Eine wichtige Beziehung wird dabei zu der in der 1960er Jahren in den Bundesrepublik geführten Verjährungsdebatte hergestellt. Diese reiht sich in den grundsätzlichen Schulddiskurs der Bundesrepublik ein. Einer der wichtigsten Persönlichkeiten, welche gegen die Verjährung eintraten, war Karl Jaspers. Er gehörte auch zu den ersten Personen, welche unmittelbar nach dem Ende des Nationalsozialismus für eine Aufarbeitung eintraten. Bereits im Wintersemester 1945/1946 hielt er an der Universität Heidelberg eine Vorlesungsreihe zur Schuldfrage. Die gleichnamige Publikation erreichte später ein breites Publikum.¹³⁵

Jaspers unterscheidet in seinen Überlegungen zwischen vier Schuldbegriffen. Neben der *kriminellen* und der *politischen*, welche die objektive Gesetzesverstöße und die Schuld der politisch Handelnden beschreibt, sind in Jaspers Verständnis die *moralische und metaphysische Schuld* besonders wichtig. Die beiden letzten Aspekte sind es, welche in der Bundesrepublik lange diskutiert und insbesondere in konservativen Kreisen kritisiert werden. Moralische Schuld bedeutet für Jaspers:

Für Handlungen, die ich doch immer als dieser einzelne begehe, habe ich die moralische Verantwortung, und zwar für alle meine Handlungen, die ich vollziehe. Niemals gilt schlechthin „Befehl ist Befehl“.¹³⁶

Diesen Aspekt der Verantwortung über das eigene Handeln wird schließlich erweitert mit der *metaphysischen Schuld*:

¹³⁵ Dan Diner, *Beyond the Conceivable: Studies on Germany, Nazism, and the Holocaust* (Berkeley: University of California, 2000), 218-220.

¹³⁶ Karl Jaspers, *Die Schuldfrage* (Heidelberg: Lambert Schneider, 1946), 31.

Es gibt eine Solidarität zwischen Menschen als Menschen, welche einen jeden mitverantwortlich macht für alles Unrecht und alle Ungerechtigkeit in der Welt, insbesondere für Verbrechen, die in seiner Gegenwart oder mit seinem Wissen geschehen.¹³⁷

Wichtig ist weiter für Jaspers eine mögliche Einschätzung und Bestrafung der Schuld.

Eine politische Schuld könne demnach durch eine staatliche Institution, kriminelle durch einen Richter bestraft werden:

über moralische Schuld kann wahrhaft nur in liebendem Kampfe unter sich solidarischer Menschen gesprochen werden. Über metaphysische Schuld ist vielleicht Offenbarung in konkreter Situation, im Werk der Dichtung und der Philosophie möglich, aber kaum persönliche Mitteilung. (...) Es bleibt die Scham eines ständig Gegenwärtigem, konkret nicht Aufzudeckenden, allenfalls nur allgemein zu Erörternden.¹³⁸

Hiermit offenbart Jaspers das eigentliche Problem. Das verantwortungsvolle Handeln des Einzelnen wird gefordert, eine gemeinschaftliche Beurteilung dessen ist jedoch nicht möglich und die Übernahme metaphysischer Verantwortung, also einer ganzen Gruppe, wird lediglich der Kunst und Philosophie zugesprochen.¹³⁹ Dieser Widerspruch war letztlich auch in allen Gerichtsverhandlungen gegen NS-Verbrecher zugegen und wird auch von Hans Habe thematisiert.

Der Künstler Richard Wendelin wird von dem Gericht nicht für sein Handeln bestraft. Die Gerichtsszene wird selbst nicht dargestellt, der Leser kann sich von einem „objektiven“ Standpunkt, wie es Jaspers für eine kriminelle Handlung bezeichnet, kein Urteil über die Verurteilung machen. Zu einer Auseinandersetzung mit der Schuld kommt es nur auf der persönlichen Ebene. In den Gesprächen demonstriert die Figur Richard Wendelin ein in alten antisemitischen Schemen verhaftetes Denken¹⁴⁰ und wird

¹³⁷ Karl Jaspers, *Die Schuldfrage*, 31.

¹³⁸ Karl Jaspers, *Die Schuldfrage*, 32.

¹³⁹ Diner sieht das Kernproblem der Schulddebatte, dass Jaspers, welcher die Schuldfrage aufwirft, sofort eine metaphysische nicht greifbare Antwort findet, bzw. diese offenlässt und damit die mögliche Kollektivschuld von vornherein in Frage stellt. (Diner, *Beyond the Conceivable*, 220.)

¹⁴⁰ Als Richard Wendelin mit seinem Film *Die Wundertäterin von Paestum* keinen Erfolg hat, sucht er den Grund dafür in der Verschwörung der Juden. (Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 120 – 121.)

auf diese Weise schuldig. Seine Schuld liegt in dem Versagen nicht dazu gelernt zu haben.

Habe zeigt auch eine Lösung für die öffentliche Bewertung der Figur Richard Wendelins. Ganz anders als in der Realität, wo sowohl Veit als auch Thomas Harlan in der Nachkriegszeit kaum beachtete Künstler waren, findet Christophs Stück durchaus Beachtung in der Öffentlichkeit. Richard Wendelin scheitert hingegen künstlerisch in der Bundesrepublik. Es ist das Publikum, das die beiden beurteilt, die Öffentlichkeit hält Gericht über die Schuld.¹⁴¹

Für die historische Perspektive steht Kasimir Nessor stellvertretend für diesen Veränderungsprozess. Zu Beginn des Romans, spielend in den 1950er Jahren, lehnt er die Haltung von Christoph zu einer persönlichen Schuld ab. Bei der Inszenierung seines Theaterstücks befürwortet er dessen Wirken und macht ihm Mut nicht von der väterlichen Kritik Abstand zu nehmen. In der deutschen Gesellschaft gab es demnach in den 1960er Jahren unter Intellektuellen, welche Nessor repräsentiert, durchaus ein Umdenken und eine Zustimmung zur Aufarbeitung.¹⁴²

Aus der Sicht, welche sich in Habes Roman offenbart, bestand die größte Leistung der vielen Prozesse nicht allein in der gerichtlichen Verurteilung der NS-Verbrecher, sondern an einer großen Teilhabe der Öffentlichkeit, welche jeden

¹⁴¹ Wie Habe diese Einschätzung letztlich beurteilt, wird im Kapitel 6.3. gesondert besprochen.

¹⁴² A. Dirk Moses sieht eine kritische Beurteilung der eigenen Schuld unter Gelehrten und Intellektuellen bereits in den 1940er und 1950er Jahren. Sein Argument dafür ist, dass ein Umdenken nicht erst in den 1960er Jahren in der so genannten 68er Bewegung zu Stande kam, dass die Akteure dieser Bewegung Studenten an deutschen Universitäten waren und durch ihre Professoren und Ausbildung erst kritische Denkweisen entwickeln konnten: „This book argues that the answer to the question about the sources of German political reorientation can be found by looking at another generation: the comparatively neglected „generation of 1945,“ those young men and women (...) who were between fifteen and twenty-five years of age at the end of the war and who constituted the first postwar generation of university students.“ (A. Dirk Moses, *German Intellectuals and the Nazi Past* (Cambridge: University Press, 2007), 9.) Moses gibt damit eine gegensätzliche Antwort zu der These, dass der Studentenprotest und das Hinterfragen der Schuld erst durch die verstaubten Universitäten und das althergebrachte Denken aufkam. (Michael Schmidtke, *Der Aufbruch der jungen Intelligenz: Die 68er Bewegung in der Bundesrepublik und den USA* (Frankfurt am Main: Campus, 2003), 241.)

einzelnen Betrachter, wie es dann Jaspers später in der Verjährungsdebatte forderte, dazu aufforderte eine eigene Abrechnung mit den Tätern zu vollziehen. Aus meiner Sicht will Habe damit deutlich machen, dass in einer persönlichen Auseinandersetzung der Bevölkerung zu einem Bruch mit der Vergangenheit kommen muss, wie Christoph mit seinem Vater sich auseinandersetzt und ihn verurteilt. Dies kann auch über die Auseinandersetzung mit den Prozessen geschehen. Das Publikum kann in der Auseinandersetzung dem *Der Große Prozeß* zu der Auffassung kommen, dass der Antisemitismus falsch ist.¹⁴³ Dabei muss die Lösung der Schuldfrage in der persönlichen Auseinandersetzung geschehen.

6.2. Erziehung zur Mündigkeit der zweiten Generation

Im selben Jahr erscheint Adornos Essay *Erziehung nach Auschwitz*. Adorno beurteilt die Verfassung der westdeutschen Gesellschaft kritisch:

Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voran, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, daß man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. (...) Daß man aber die Forderung, und was sie an Fragen aufwirft, so wenig sich bewußt macht, zeigt, daß das Ungeheuerliche nicht in die Menschen eingedrungen ist, Symptom dessen, daß die Möglichkeit der Wiederholung, was den Bewußtseins- und Unbewusstseinsstand der Menschen anlangt, fortbesteht.¹⁴⁴

Für Adorno hat die Erziehung nach Auschwitz zwei Ebenen, zum einen die Erziehung der Kinder, zum anderen eine gesellschaftliche Dimension:

Spreche ich von der Erziehung nach Auschwitz, so meine ich zwei Bereiche: einmal Erziehung in der Kindheit, zumal der frühen; dann allgemeine Aufklärung, die ein geistiges, kulturelles und gesellschaftliches Klima schafft, das eine Wiederholung nicht zuläßt, ein

¹⁴³ Hierbei verweist Habe auf die Schulddebatte um die großen NS-Prozesse in der deutschen Gesellschaft, allen voran der Eichmann-Prozess. Hanna Arendt hatte mit ihrem Buch *Eichmann in Jerusalem* eine Debatte über die persönliche Schuld Eichmanns ausgelöst. Ingrid Gilcher-Holtey sieht diesen Prozess als den wichtigsten Meilenstein bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in der so genannten 68er-Generation. (Ingrid Gilcher-Holtey, *Die 68er Bewegung: Deutschland, Westeuropa, USA* (München: Beck, 2001), 56.)

¹⁴⁴ Theodor W. Adorno, „Erziehung nach Auschwitz“, in *Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit : Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 - 1969*, ed. Gerd Kadelbach, (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970), 92.

Klima also, in dem die Motive, die zu dem Grauen geführt haben, einigermaßen bewußt werden.¹⁴⁵

Habe übernimmt das Diktum der notwendigen Erziehung in seinem Roman, vermischt es allerdings in problematischer Weise mit der Vater-Sohn-Beziehung. Christoph nimmt sich sehr viel Zeit um Adam die Situation von Tiszaeslár zu erklären und versucht mit einem pädagogischen Gespräch über Lüge und Wahrheit die Schwierigkeiten einer antisemitischen Argumentation aufzudecken. Auf die Frage, ob Adam bereit gewesen wäre auch in dem antisemitischen Film *Der Ritualmord* des Vaters mitzuspielen:

Adam dachte nach. „Nicht, wenn ich wüßte, daß du lügst“, sagt er.
„Und woher wolltest du das wissen?“
Adams Gesicht hellte sich auf. Er blickte zu Christoph empor, der langsamer zu gehen begonnen hatte. „Ich weiß, daß du nicht lügen kannst“, sagte er.
„Das ehrt mich. Aber bist Du sicher, daß du das beurteilen kannst?“
„Sicher“, sagte Adam. „Ich kenne dich doch“
Er kennt mich. Also haben die Juden Eszter Solymosi nicht umgebracht. Und wenn er nicht an mich glaubte, sondern an einen anderen? Der behauptet, die Juden haben dem Christenmädchen den Kopf vom Leib getrennt? Würde er dann glauben, sie haben es getan? Die Unschuld hängt an einem Faden.¹⁴⁶

In der Folge gibt sich Christoph viel Mühe das Klima des Antisemitismus zu erläutern. Adam kann prinzipiell den Darstellungen von Christoph folgen und unterstützt sie auch, kann jedoch das Verhältnis zu seinem Vater nicht verstehen:

Ich habe darüber nachgedacht, was du gesagt hast“, erklärte Adam (...) Und als wollte er mit sicherer Kinderhand das Gespräch von der Theorie in die Wirklichkeit zurückführen, sagte er: „Du solltest dich nicht über deinen Vater kränken. Ich kränke mich auch nicht über meinen Vater. Wenn das nämlich mit dem Klima stimmt, dann lebte dein Vater in einem schlechten Klima, und dann hat Kahn Unrecht, ihm das Theater zu verbieten.“
„Nein“, sagte Christoph. Er hat recht. Es gibt Millionen, bei denen man nicht weiß, ob sie das Klima geschaffen haben. Bei meinem Vater weiß man es.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Theodor W. Adorno, *Erziehung nach Auschwitz*, 95.

¹⁴⁶ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 293-294.

¹⁴⁷ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 296.

In der Folge wird der Zweifel deutlich, den Christoph über den erfolgreichen Lernprozess hegt. Letztlich zeigt Christoph im inneren Monolog, welche ambivalente Haltung er gegenüber Adams möglichen Lernprozess einnimmt:

Adam war zwei Jahre alt, als der Zusammenbruch kam, die Katastrophe. Hoffentlich konnte er noch nicht sprechen.¹⁴⁸ Jedenfalls hat er nicht viel verstanden. „*Was du ererbt von deinen Vätern hast*“ –vergiß es, damit es dich nicht besitzt. (...) Nach dem Großen Prozeß werde ich einen Roman schreiben. Und ich werde ihn beenden. Adam hat ein gutes Geburtsjahr.¹⁴⁹

An der Auseinandersetzung zwischen Christoph und Adam zeigt Habe aus meiner Sicht deutliche Zweifel daran, ob es in der zweiten Generation zu einem Lernprozess über die Vergangenheit kommen kann, der letztlich auch dazu führt, dass der Antisemitismus jemals überwunden werden kann. Einen Grund darin sieht Habe letztlich in dem Erbe der Väter „*Was du ererbt von deinen Vätern hast*“. Hiermit versucht er zu beschreiben, was Stephan und Norbert Lebert bei Kindern von Nazi-Verbrechern feststellten. Die Vaterbeziehung ist dabei so dominant, dass die Kindergeneration nicht fähig ist, die Verbrechen dieser anzuerkennen. Am schwierigsten ist dabei die Einsicht, dass die Väter einerseits liebende Familienväter sein konnten und zugleich Mörder. Das Bild des liebenden Familienvaters setzt sich dabei durch.¹⁵⁰

Trotz dieser grundsätzlichen pessimistischen Stimmung sagt er am Ende, dass er den Prozess¹⁵¹ beenden wird und die Aussage über Adams „gutes Geburtsjahr“ verrät schließlich doch Hoffnung. Und diese Motivation ist es auch, die Christoph am Schluss des Romans abhält, das Land nicht wieder zu verlassen: „Ich fahre nicht, sagte Christoph. Über dem Gesicht Adams lag ein Leuchten, und das Leuchten war so stark,

¹⁴⁸ Hier zeigt sich deutlich, dass Habe von einer Sprache im Nationalsozialismus ausgeht, ähnlich wie Viktor Klemperer. Vergleiche Anmerkung Nr. 52.

¹⁴⁹ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 297.

¹⁵⁰ Stephan und Norbert Lebert, *My father's keeper: The Children of the Nazi Leaders – An Intimate History Damage and Denial* (London: Little Brown, 2001), 8-12.

¹⁵¹ Mit Prozess ist hier die Überwindung des Antisemitismus gemeint, wie *Der Große Prozeß* die Überwindung des antisemitischen *Ritualmords* war.

daß es Christoph blendete.“¹⁵² Die Blendung, das strahlende Licht symbolisiert die Hoffnung, dass die nächste Generation die Vergangenheit begreifen könnte. Andererseits könnte das Wort blenden auch suggerieren, dass es sich hierbei um eine Illusion handelt.

Gleichermaßen wie Adorno sieht Habe in der pädagogischen Vermittlung für die nächste Generation eine wichtige Aufgabe. Jedoch problematisiert er auch, inwiefern die nächste Generation fähig ist, diese zu verstehen. Die zentrale Aufgabe übernehmen dabei jedoch alle, die den Nationalsozialismus noch selbst erlebt haben. Dies ist damit auch ein Appell an die erste Generation, sich mit dem Thema tiefergehend zu beschäftigen und kritisch zu hinterfragen.

6.3. Das Exil

Christoph entschließt sich am Ende dazu in Deutschland zu bleiben. Er kehrt damit der Heimat nicht mehr den Rücken, tut dies wie bereits dargestellt in der Hoffnung, dass die nächste Generation sich der Vergangenheit stellen würde. Die einzelnen Stationen seiner vorhergehen Reise können dabei als Exil verstanden werden. Christoph war aus Deutschland vor der Unerträglichkeit der anwesenden Täter nach Israel geflohen. Kasimir Nessor kritisiert die Emigranten gleichermaßen wie die Kollektivschuld: „Um der kollektiven deutschen Mitschuld zu entgehen – oder der Mitscham, was richtiger wäre –, hat man die Kollektivschuld einer Generation gefunden. Die schließt dann, Hokusfokus, auch die Emigration ein.“¹⁵³ Die Emigration, die Flucht vor den Nazis, wird hier als etwas Negatives dargestellt und eindeutig abgewertet.

¹⁵² Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 373.

¹⁵³ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 103.

Hans-Peter Söder ist der Auffassung, dass es nach dem Ende des Nationalsozialismus nur zwei Personen gegeben habe, die über die ausreichende Autorität verfügt hätten, um eine Schulddebatte anzuregen, Karl Jaspers und Thomas Mann. Allerdings konnte Mann die Aufgabe schließlich nicht ausfüllen:

One reason for this lack of appreciation was the fact that, in the eyes of many Germans, Thomas Mann, who was ensconced in sunny California during the war, did not suffer through the war years and its aftermath like his compatriots.¹⁵⁴

Willi Brandt war nach Norwegen ins Exil gegangen und hatte in der Armee gedient. Dieser Fakt wurde gegen ihn im Vorfeld der Bundestagswahlen 1965 hervorgebracht. Die breite Bevölkerung teilte die Kritik an Brandt als einen Kampf gegen das eigene Vaterland.¹⁵⁵ Auch Hans Habe war ins Exil gegangen und hatte scheinbar mit ähnlichen Anschuldigungen zu kämpfen, zumindest wird er sie gekannt haben.

Diese Kritik an den Emigranten basierte auf der Singularisierung der eigenen deutschen Opferstellung. Der eigene Schmerz war schließlich nicht weniger als der, der anderen. Geläufige Argumente sind dabei oft die eigenen Kriegsoffer oder die Vertreibungen bis hin zu der mehrjährigen Inhaftierung von Deutschen in Lagern durch die Siegermächte.¹⁵⁶

In der Bundesrepublik wurden die ins Exil Geflüchteten als Gegner ausgemacht und für den Wiederaufbau als störend angesehen.¹⁵⁷ Habe, der in der amerikanischen

¹⁵⁴ Hans-Peter Söder, „The Politics of Memory: History, Biography, and the (Re)-Emergence of Generational Literature in Germany,“ *The European Legacy* 14.2 (2009): 178.

¹⁵⁵ Egon Bahr, „Emigration – ein Makel?,“ *Die Zeit*, October 25, 1965

¹⁵⁶ Bill Niven, „Implicit Equations in Constructions of German Suffering,“ in *A Nation of Victims?: Representation of German Wartime Suffering from 1945 to the Present*, ed. Helmut Schmitz (New York: Rudopi, 2007), 105-110.

¹⁵⁷ In der DDR war es insbesondere die Gruppe Ulbricht, welche beim Aufbau eine wichtige Rolle spielte. Jeannette Michelmann, *Aktivistin der ersten Stunde: Die Antifa in der sowjetischen Besatzungszone* (Köln: Böhlau, 2002), 124-127. Diese Einbindung wurde jedoch nur denen in die Sowjetunion oder späteren kommunistischen Staaten Ausgewanderten zu Teil. (Jeffrey Herf, *Divided Memory: The Nazi Past In The Two Germanys* (Cambridge : Harvard University Press, 1997).

Besatzungszone auf der Seite der Sieger ankam, wird ähnlich viel Verachtung erlebt haben. Der Beitrag von Kasimir Nessor lässt dies deutlich erahnen.

Christoph hadert auch nach der aus seiner Sicht enttäuschenden Aufführung von *Der Große Prozeß* deutlich: „Du fliehst schon wieder! Und was ist der Unterschied zwischen Flucht und freiwilliger Emigration? Soll man nicht vor Grabschändungen¹⁵⁸ fliehen?“¹⁵⁹ Dass er letztlich bleibt hängt eng mit Adam zusammen und der prinzipiellen Hoffnung, dass die nächste Generation eine Aufarbeitung betreiben würde.

Habe hatte in seiner Biografie zwei Mal eine Emigration zu verschmerzen gehabt. Er war in Budapest geboren und siedelte dann mit seinen Eltern nach Wien über. Mit Österreich verbanden sich eine Vielzahl von negativen Ereignissen. Wie er in seiner Autobiografie darstellt, scheiterte sein Vater dort als Verleger in der Auseinandersetzung mit Karl Kraus und verlor das öffentliche Ansehen.¹⁶⁰ In der Autobiografie beschreibt er die Folgejahre nach diesem familiären Niedergang als im „*feindlichen Wien*“ spielend.¹⁶¹ Habe hatte immer viel Wert auf seine ungarische Vergangenheit gelegt und diese auch in seinem breiten Werk verarbeitet.

Die zweite Emigration in die USA musste auf Grund seiner jüdischen Familienherkunft erfolgen. Sein Vater war zum Protestantismus übergetreten, Habe hätte aber nach den Nürnberger Rassegesetzen als Halbjude gegolten. Habe verstand sich selbst als Christ, wurde hierdurch jedoch durch die antisemitische deutsche Politik als Jude identifiziert. Nach seiner Rückkehr erlebte er die Anfeindungen gegenüber den

¹⁵⁸ Seit den 1960er Jahren kam es zu vermehrt auftretenden antisemitischen Taten in der BRD, insbesondere Schändung von jüdischen Friedhöfen. „Friedhofsschändungen auf dem Boden der Bundesrepublik nahmen seit den frühen 60er Jahren an Quantität und seit der Vereinigung beider deutschen Staaten vor allem aber auch an Intensität zu.“ (Vol. 9 of *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, ed. Wolfgang Benz (Berlin: Campus, 2000), 60.)

¹⁵⁹ Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 370.

¹⁶⁰ Hans Habe, *Ich stelle mich*, 100 – 110.

¹⁶¹ Hans Habe, *Ich stelle mich*, 143.

Emigranten. Dabei stellt Habe eine besondere Rolle der jüdischen Emigranten auch in *Christoph und sein Vater* heraus: „ein nichtjüdischer Emigrant, der in Amerika lebte, galt als „Deutsch-Amerikaner“, ein jüdischer Emigrant blieb auch nach seiner Rückkehr „Emigrant““. ¹⁶²

Auch Adorno gehörte zu jenen Emigranten, die vor den Nazis in die USA geflohen waren. Sein Verhältnis zu den USA blieben Zeit seines Lebens ambivalent, seine Wurzeln sah er stets in Deutschland, trotz aller Kritik und Unverständnis über die Jahre der Barbarei. ¹⁶³ 1949 begab er sich wieder zurück und erhielt 1953 einen sogenannten *Wiedergutmachungslehrstuhl*. ¹⁶⁴ Auch er hatte mit starken Ressentiments nach der Wiederkehr zu kämpfen. ¹⁶⁵

1956 schrieb Adorno den Essay *Die Wunde Heine*. Garloff sieht hierin die persönliche Verarbeitung des Traumas als Emigrant und Wiederkehrer. Adorno beschreibt darin Heine als heimatlosen, eine Anspielung auf die jüdische Diaspora insgesamt und das Projekt einer fehlgeschlagenen Emanzipation. ¹⁶⁶ Trotz des Übertritts zum Christentum konnte Heine niemals die Markierung Jude aus Sicht der Umgebung ablegen und blieb immer jüdischer Emigrant, obwohl er sich selbst als Christen

¹⁶² Hans Habe, *Christoph und sein Vater*, 269 – 270.

¹⁶³ Martin Jay, „Adorno in America“, *New German Critique* 31 (1984): 160.

¹⁶⁴ Wer ein wenig das deutsche Universitätswesen kennt, weiß, dass der Begriff *Wiedergutmachungslehrstuhl* schon annähernd euphemistische Züge trägt. Die Bezeichnung verweist keines Falls auf die Qualitäten des Inhabers, stattdessen wird suggeriert, dass dieser aus politischen Umständen zugesprochen wurde und zeigt ein wenig den Geist der Zeit gegenüber den Verfolgten des NS-Regimes. In der *Chronik zur Geschichte der Soziologie in Frankfurt* aus dem Jahre 2009 wird der Begriff vermieden und von einer außerordentlichen Professur gesprochen. Ein Begriff, der weitaus aufwertender klingt. (*Chronik zur Geschichte der Soziologie in Frankfurt*, accessed April 01, 2011, <http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/index.pl/zeittafel2>.)

¹⁶⁵ Otthein Rammstedt, „Formierung und Reformierung der Soziologie im Nachkriegsdeutschland“, in *Erkenntnisgewinne, Erkenntnisverluste: Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften zwischen den 20er und 50er Jahren*, ed. Karl Acham, Knut Wolfgang Nörr and Bertram Schefold (Stuttgart: Steiner, 1998), 277.

¹⁶⁶ Heine war zum Christentum übergetreten und starb im französischen Exil. In der Literatur ist er häufig angeführtes Beispiel für den gescheiterten Emanzipationswillen der Juden in Deutschland. (Paul Peters, *Die Wunde Heine. Zur Geschichte des Heine Bildes in Deutschland* (Bodenheim, Philo-Verlag, 2001).)

verstand.¹⁶⁷ Adorno beschrieb damit sein eigenes erlebtes Trauma als ständiger Emigrant, der von der Umgebung zum Emigranten gemacht wurde. In seinem Essay beschrieb Adorno dies mit der Unterscheidung zwischen Trauma und Wunde.

Garloff macht Adornos Trauma durch eine Metaphorik der Begriffe Wunde und Trauma aus. Dabei beschreiben beide Worte zwei Seiten einer Medaille, meinen jedoch nicht das selbe, Trauma bedeutet im Griechischen Wunde. Das Trauma wird von den Opfern geteilt, das Gedächtnis an die nichtgeglückte jüdische Emigration. Die Wunde bezeichnet hingegen die Perspektive der christlichen Majorität. Heine ist die Wunde, die nicht geglückte Integration eines Fremden.¹⁶⁸

Diese Differenzierung erscheint mir für Habes Roman als sehr hilfreich. Aus meiner Sicht zeigt sich innerhalb des Theaterstücks der Versuch diese beiden Teile der Medaille zusammen zu führen. Das eigene Trauma, sich niemals integrieren zu können, wird durch die ungarische jüdische Gemeinde dargestellt. Gleichzeitig wird die Wunde der Christen offensichtlich, welche die Integration nicht erlauben.

Christoph entscheidet sich letztlich in Deutschland zu bleiben. Er sieht noch keine Besserung in der Gesellschaft, verbleibt aber in der Hoffnung, dass sich mit der kommenden Generation zu einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kommen wird.

¹⁶⁷ Katja Garloff, *Words from Abroad : Trauma and Displacement in Postwar German Jewish Writers*, (Detroit: Wayne State University Press, 2005), 28 – 29.

¹⁶⁸ Katja Garloff, *Words from Abroad*, 33.

7. Zusammenfassung

Hans Habe verarbeitet in seinem Roman *Christoph und sein Vater* an Hand der Hauptprotagonisten Christoph und Richard Wendelin die Vater-Sohn-Beziehung von *Thomas* und *Veit Harlan*. Zentrales Thema ist dabei das Unverständnis des Sohnes gegenüber dem Vater, dass dieser sich in den Dienst der Nationalsozialisten stellen lies. Habe verarbeitet hiermit bereits im Jahre 1966 das Grundmotiv des in den 1970er und 1980er Jahren in der deutschsprachigen Literatur präsenten Genres der *Väterliteratur*.

Der Grund für Habes Interesse an der Auseinandersetzung zwischen Thomas und Veit Harlan ist in erste Linie in der eigenen Biografie zu suchen. Habe hatte ebenfalls eine schwierige Beziehung zu seinem Vater. In dem Roman versucht der Autor die Beziehung zu verarbeiten und bringt sie dabei mittels der Harlansche Familienkonstellation in Zusammenhang mit den in Westdeutschland diskutierten Schuld- und Aufarbeitungsdiskursen der Nachkriegszeit. Diese Verbindung zwischen der eigenen Geschichte und der kollektiven Schuldverarbeitung erweist sich bei genauerer Betrachtung jedoch als sehr problematisch.

In der Erzählung zeigt letztlich der Sohn gegenüber dem Vater Verständnis für dessen Rolle im Dritten Reich und vergibt ihm. Er ignoriert dabei jedoch, dass in der Realität Thomas Harlan seinem Vater niemals vergeben hat. Dazu kommt ein weiterer wichtiger Aspekt.

Bei der Auflehnung gegen die Väter handelte es sich in den 1960er Jahren um ein kollektives Phänomen. Alexander und Margarete Mitscherlich sowie Anita Eckstaedt haben sich dieser Problematik in ihren Untersuchungen angenommen und

herausgestellt, dass es sich hierbei um eine Reaktion auf die Nichtverarbeitung der eigenen Rolle und Schuld im Dritten Reich der Väter handelt. Insbesondere Eckstaedt zeigt, dass die Störung der Vater-Sohn-Beziehung zu einer lebenslangen Ablehnung oder absoluten Abhängigkeit der Söhne gegenüber dem Vater führt. Eine Vergebung in dieser Weise ist demnach gar nicht möglich. Habe konstruiert auf Grundlage seiner eigenen Familienkonstellation jedoch einen positiven Ausgang der kollektiven Auseinandersetzung zwischen den Vätern und Söhnen, die so nicht stattgefunden hat und nicht stattfinden konnte.

Eine wichtige Rolle übernimmt dabei die Kunst. Die Vergebung des Vaters geschieht nach dem gemeinsamen Arbeiten an dem Theaterstück von *Christoph*. Darüber hinaus trägt der Roman Charakteristika des Bildungs- und Entwicklungsromans. Christoph entwickelt sich durch die gesamte Erzählung zu einem Künstler, der am Ende erfolgreich ein Theaterstück inszeniert.

Mittels der Figur *Adam*, dem jungen Hauptprotagonisten des Theaterstücks, wirft Habe die Frage auf, ob die folgende Generation in der Lage sein kann, die schreckliche Vergangenheit und das Problem des Antisemitismus zu überwinden. Der Text offenbart eine kritische Haltung dazu, Christoph hat große Schwierigkeiten Adam seine Haltung begreiflich zu machen. Christoph entscheidet sich aber letztlich in Deutschland zu bleiben. Habe offenbart hiermit die prinzipielle Hoffnung, dass es der nächsten Generation gelingen wird, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Mit der Figur *Kasimir Nessor* wird die Kritik an den Emigranten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft dargestellt. Das Verbleiben Christophs in Deutschland am Ende des Romans und dessen Engagement für die nächste

Generation steht in diesem Zusammenhang auch als ein Appell, dass sich auch die Exil Geflüchteten, in Deutschland an einem geistigen Aufbau beteiligen müssen. Hierbei spielt Habes eigener Hintergrund eine wichtige Rolle. Er selbst musste aus Deutschland fliehen. Er kam jedoch direkt nach Kriegsende wieder nach Deutschland zurück, um sich im Zeitungswesen für den geistigen Wiederaufbau zu engagieren.

Ein weiterer biografischer Bezugspunkt liegt in der Zuschreibung der Produktion des Films *Ritualmords* der Vaterfigur. Der Titel *Ritualmord* verweist auf Arnold Zweigs Stück *Ritualmord in Ungarn*, wobei es sich um eine dramatische Verarbeitung des Antisemitismus in Ungarn im 19. Jahrhundert handelt. Mittels der Figur *Moritz Scharf* stellt Habe dabei das Dilemma des jüdischen Assimilationswillens dar, welcher bis hin zu einem jüdischen Selbsthass reicht. Habe verweist dabei auf die eigene Familiengeschichte. Sein Vater war auch vom jüdischen zum christlichen Glauben konvertiert und die Familie stammte ebenfalls aus Ungarn. Habe hatte in seinem eigenen Selbstverständnis jedoch noch eine enge Bindung zum Judentum. Letztlich wirft Habe in meiner Auffassung auch die Frage auf, ob eine Assimilation überhaupt erfolgreich sein kann und beantwortet sie negativ, da in seiner Auffassung die Außenwelt den Übergetretenen immer noch als Juden wahrnehmen wird. Habe musste wegen der Nürnberger Rassegesetze vor den Nazis fliehen. Dieses Erlebnis wird seine Auffassung sicher beeinflusst haben.

Ein weiterer zentraler Aspekt des Romans ist die Auseinandersetzung mit der Schuldfrage. Aus meiner Sicht wirbt Habe für eine persönliche Auseinandersetzung mit der Schuld und reiht sich dabei in den von *Karl Jasper* geprägten Schuld Diskurs der Nachkriegszeit ein, der in dieser Weise auch während der *Verjährungsdebatte* 1965,

also unmittelbar vor Erscheinen des Buches, in der bundesdeutschen Öffentlichkeit diskutiert wurde. Letztlich bezweifelt der Autor jedoch, dass die deutsche Gesellschaft in der Lage sein wird, sich einer Auseinandersetzung mit der Schuldfrage zu stellen, was insbesondere durch Christophs negativer Einschätzung gegenüber dem Publikum deutlich wird. Hierbei teilt Habe seine Einschätzung mit Intellektuellen wie Theodor Adorno.

Aus meiner Sicht kann Habes Roman letztlich als ein wichtiger Beitrag für das Verständnis der Nachkriegsdiskurse in der Bundesrepublik angesehen werden. Er thematisiert neben der persönlichen Vater-Sohn-Beziehung vor allem die Situation der Wiederkehrer aus dem Exil in der Bundesrepublik und deren schwierige gesellschaftliche Stellung. Darüber hinaus greift Habe die wichtige Frage nach Schuld und Verantwortung auf. Dabei wird deutlich, dass Habe eine Verarbeitung nur in Verbindung mit der folgenden Generation als möglich erachtet. Dass Habe gleichzeitig versucht seine eigene Familiengeschichte aufzuarbeiten stellt nicht nur ein Problem dar, sondern bietet auch eine diskussionswürdige Vergebung der Söhne gegenüber ihren Vätern an, die sich auf diese Weise jedoch nicht in den westdeutschen Nachkriegsdiskursen einfügen lässt.

8. Bibliographie

8.1. Bücher

Theodor W. Adorno, „Erziehung nach Auschwitz,“ in *Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit: Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959 - 1969*, ed. Gerd Kadelbach (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970), 92-109.

Philip G. Altbach and Seymour Martin Lipset, *Students in Revolt* (Boston: Houghton, 1969).

Jean Améry. *Jenseits von Schuld und Sühne* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2002).

Aleida Assmann, *Geschichte im Gedächtnis: Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung* (München: Beck, 2007).

Rudolf Augstein, „*Historikerstreit*“: *die Dokumentation der Kontroverse um die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung* (München, Piper: 1988).

„Auschwitz auf dem Theater: Ein Podiumsgespräch im Württembergischen Staatstheater Stuttgart am 24. Oktober 1965 aus Anlass der Erstaufführung der Ermittlung“ in *Deutsche Nachkriegsliteratur und der Holocaust*, ed. Stephan Brease et al., vol. 6 of *Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts* (Frankfurt am Main: Campus, 1998), 71-97.

Friedemann Berger, *In jenen Tagen - Schriftsteller zwischen Reichstagsbrand und Bücherverbrennung: eine Dokumentation* (Köln: Kiepenhauer, 1983).

Gottfried Benn, *Ausgewählte Briefe* (Wiesbaden: Limes, 1959).

Manfred Brauneck, *Autorenlexikon deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts* (Reinbek: Hamburg, 1984).

Cathy Caruth, *Trauma: Exploration in Memory* (Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1995).

Dan Diner, *Beyond the Conceivable: Studies on Germany, Nazism, and the Holocaust* (Berkeley: University of California, 2000).

Anita Eckstaedt, *Nationalsozialismus in der „zweiten Generation“: Psychoanalyse von Hörigkeitsverhältnissen* (Frankfurt am Main: Suhrkamp).

Helga Esselborn-Krumbiegel, *Der „Held“ im Roman: Formen des deutschen Entwicklungsromans im frühen 20. Jahrhundert*, Vol. 39 of *Impulse der Forschung*, (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983).

Anat Feinberg, *Wiedergutmachung im Programm: Jüdisches Schicksal im deutschen Nachkriegsdrama* (Köln: Prometh, 1988).

Jeffrey Herf, *Divided Memory: The Nazi Past In The Two Germanys* (Cambridge: Harvard University Press, 1997).

Katja Garloff, *Words from Abroad: Trauma and Displacement in Postwar German Jewish Writers* (Detroit: Wayne State University Press, 2005).

Ingrid Gilcher-Holtey, *Die 68er Bewegung: Deutschland, Westeuropa, USA* (München: Beck, 2001).

Sander Gilman, *Jewish self-hatred: anti-Semitism and the hidden language of the Jews* (Baltimore: John Hopkins University Press, 1986).

Johannes Grotzky, *Grenzgänge. Spurensuchen zwischen Ost und West* (Norderstedt: Books on Demand, 2010).

Hans Habe, *Christof und sein Vater* (München: Kurt Desch, 1966).

Hans Habe, *Ich stelle mich. Meine Lebensgeschichte* (Wien/München/Basel: Kurt Desch. 1954).

Thomas Christoph Harlan, *Ich selbst und kein Engel* (Berlin: Henschelverlag, 1961).

Adrian Holderegger, „Der Suizid - Ein Recht auf den freigewählten Tod: Ethische und theologische Überlegungen“ in *Suizid und Sterbehilfe*, ed. Gerd Brudermüller, Wolfgang Marx and Konrad Schüttauf, vol. 4 of *Schriften des Instituts für angewandte Ethik e.V.* (Würzburg: Königshausen und Neumann, 2003), 9-34.

Karl Jaspers, *Die Schuldfrage* (Heidelberg: Lambert Schneider, 1946).

Vol. 9 of *Jahrbuch für Antisemitismusforschung*, ed. Wolfgang Benz (Berlin: Campus, 2000).

Yeshayahua A. Jelinek, *Deutschland und Israel 1945 – 1965: ein neurotisches Verhältnis* (Oldenburg: Wissenschaftsverlag, 2004).

Gabriele Kammerer, *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste – Aber man kann es einfach tun* (Göttingen: Lamuv Verlag, 2008).

Todd Curtis Kontje. *The German Bildungsroman: History Of A National Genre* (Columbia: Camden House, 1993).

Dominick LaCapra *Representing the Holocaust: History, Theory, Trauma* (Ithaca: Cornell University Press, 1994).

Stephan und Norbert Lebert, *My father's keeper: The Children of the Nazi Leaders – An Intimate History Damage and Denial* (London: Little Brown, 2001).

Alexander und Margarete Mitscherlich, *Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens* (München: Piper, 1967).

Claudia Maulshagen, *Im Schatten des Vaters: deutschsprachige Väterliteratur der siebziger und achtziger Jahre* (Frankfurt am Main: Lang, 1995).

Jeannette Michelmann, *Aktivisten der ersten Stunde: Die Antifa in der sowjetischen Besatzungszone* (Köln: Böhlau, 2002).

Alfred C. Mierzejewski, *Ludwig Erhard. Der Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft* (München: Pantheon, 2006).

A. Dirk Moses, *German Intellectuals and the Nazi Past* (Cambridge: University Press, 2007).

Paul Nathan, *Der Prozess von Tisza-Eszlár. Ein Antisemitisches Kulturbild* (Berlin: F. Fontane & Co., 1892).

Edward F. Dolar, Jr., *Antisemitisms* (New York: 1985).

Frank Noack, *Veit Harlan „Des Teufels Regisseur“* (München: Belleville, 2000).

Paul Peters, *Die Wunde Heine. Zur Geschichte des Heine Bildes in Deutschland*, (Bodenheim, Philo-Verlag, 2001).

Otto Rammstedt, „Formierung und Reformierung der Soziologie im Nachkriegsdeutschland“, in *Erkenntnisgewinne, Erkenntnisverluste: Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Wirtschafts, Rechts- und Sozialwissenschaften zwischen den 20er und 50er Jahren*, ed. Karl Acham, Knut Wolfgang Nörr and Bertram Schefold (Stuttgart: Steiner, 1998), 251-289.

Marie Luise Recker, *Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* (München: Beck, 2002).

Eric L. Santner, „History beyond the Pleasure Principle: Some Thoughts on the Representation of Trauma,“ in *Probing the Limits of Representation: Nazism and the „Final Solution“*, ed. Saul Friedländer (Cambridge: Harvard University Press, 1992), 143-154.

Gerhard Scheit, *Verborgener Staat, lebendiges Geld: zur Dramaturgie des Antisemitismus* (Freiburg: Ça va, 1999).

Jürgen Schiewe, „Sprachkritik,“ in vol. 8 of *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Gert Ueding et al. (Tübingen: Niemeyer, 2007), 1104.

Michael Schmidtke, *Der Aufbruch der jungen Intelligenz: Die 68er Bewegung in der Bundesrepublik und den USA* (Frankfurt am Main: Campus, 2003).

Wulf Schönbohm Jürgen Bernd Runge and Peter Radunski, *Die herausgeforderte Demokratie. Deutsche Studenten zwischen Reform und Revolution* (Mainz: Hase und Koehler, 1968).

Rolf Selbmann, *Der Deutsche Bildungsroman*, vol. 214 of Sammlung Metzler (Stuttgart/Weimar: Metzler, 1994).

Jean-Pierre Stephan, *Thomas Harlan. Hitler war meine Mitgift. Ein Gespräch mit Jean Pierre Stephan* (Reinbek: Rowohlt: 2011).

János Szabo, „Hans Habe – ein Österreicher, ein Ungar, ein Deutscher oder ein Amerikaner? Ein Schriftsteller?“, in *Nicht (aus, in, über, von) Österreich: zur österreichischen Literatur, zu Celan, Bachmann, Bernhard und anderen; Beiträge des*

Debrecener Germanistischen Symposiums zur Österreichischen Literatur nach 1945 im Oktober 1993, ed. Tamás Lichtmann (Frankfurt am Main/Berlin/New York/Paris/Wien: Lang, 1995).

Irmtrud Wojak, *Auschwitz-Prozess 4 KS 2/63 Frankfurt am Main* (Köln: Snoeck Verlag, 2004).

Edgar Wolfrum, *Die Bundesrepublik Deutschland 1949-1990* (Stuttgart: Klett, 2005).

Reinhard K. Zachau, „Hans Habe als Herausgeber der „Neuen Zeitung““, in *Deutsch-jüdisches Exil: das Ende der Assimilation? Identitätsprobleme deutscher Juden in der Emigration* ed. Wolfgang Benz and Marion Neiss (Berlin: Metropol, 1994), 151-164.

Birgit Braun, *Umerziehung in der amerikanischen Besatzungszone. Die Schul- und Württemberg-Baden von 1945-1949* (Münster: Lit, 2004).

Arnold Zweig, *1887-1968: Werk und Leben in Dokumenten und Bildern*, ed. Georg Wenzel (Berlin/Weimar: Aufbau: 1978).

Arnold Zweig, *Die Sendung Semaels: Jüdische Tragödie in fünf Aufzügen* (Leipzig: Kurt Wolff, 1918).

Arnold Zweig, *Ritualmord in Ungarn: Jüdische Tragödie* (Berlin: Hyperion, 1914).

8.2. Journale

Friedrich Knilli and Siegfried Zielinski „Der Jude als Sittenverderber: „Weinend floh der Engel der Unschuld“: Kleine Mediengeschichte des Josph Süß Oppenheimer 1737/38 bis 1984,“ in *Antisemitismus: Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute*, ed. Günther B. Ginzler (Bielefeld: Wissenschaft und Politik, 1991), 327-335.

Dorothea Hollstein, „Dreimal „Jud Süß“ – Zeugnisse „schmächlichster Barbarei“: Hauffs Novelle, Feuchtwangers Roman und Harlans Film in vergleichender Betrachtung,“ *Der Deutschunterricht* 37,3 (1985): 42-54.

Andreas Huyssen, „The Politics of Identification: "Holocaust" and West German Drama,“ *New German Critique* 19.1 (1980): 117-136.

Martin Jay, „Adorno in America,“ *New German Critique* 31 (1984): 157-182.

Wolfram Kinzig, „Philosemitismus. Teil I: Zur Geschichte des Begriffs“ *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 105, 2 (1994), 202-228.

Wolfram Kinzig, „Philosemitismus. Teil II: Zur historiographischen Verwendung des Begriffs,“ *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 105,3 (1994), 361-383.

Verena Lenzen, „Die Zukunft hat ein altes Herz.“ (Walter Benjamin) Festvortrag zum Symposium „Erinnern als Herkunft der Zukunft,“ in *Erinnern als Herkunft der Zukunft* ed. Verena Lenzen (Bern: Peter Lang, 2008): 7-24.

Sander L. Gilman, „Kafka wept,“ *Modernism/Modernity* 1.1 (1994): 17-37.

Eva-Maria Müller „Bemerkungen zum Theater und Drama der fünfziger Jahre in der BRD,“ *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: Gesellschaftswissenschaftliche Reihe* 31,8 (1982): 31-48.

Bill Niven, „Implicit Equations in Constructions of German Suffering,“ in *A Nation of Victims?: Representation of German Wartime Suffering from 1945 to the Present*, ed. Helmut Schmitz (New York: Rudopi, 2007), 105-124.

Detlef Siegfried, „Don't trust anyone older than 30?“. Voices of conflict and consensus between generations in 1960s West Germany“, *Journal of Contemporary History* 40 (2005): 727-744.

Hans-Peter Söder, „The Politics of Memory: History, Biography, and the (Re)-Emergence of Generational Literature in Germany,“ *The European Legacy* 14.2 (2009): 177-18.

Frank Stern, „Philosemitism – the Whitewashing of the Yellow Badge in West Germany 1945“, *Holocaust and Genocide Studies* 4,4 (1989): 463-477.

8.3. Zeitungsartikel

Egon Bahr, „Emigration – ein Makel?“, *Die Zeit*, October 25, 1965

„Eichenlaub gegen Goethe-Medaille,“ *Die Zeit*, April 07, 1972

„Es den andern einmal zeigen: Hans Habes Roman „Christoph und sein Vater“,“ *Die Zeit*, September 23, 1966

„Für Völkermord gibt es keine Verjährung,“ *Der Spiegel*, March 10, 1965

„Hans Habe – konservativer „Extremist der Mitte“,“ *Die Welt*, February 12, 2011

„Im Namen von Freiheit und Lesefreunde,“ *Die Welt*, March 08, 2008

„„Ja, wo sie denn die Habe-Fans?“,“ *Der Spiegel*, December 04, 1978

„Lieber Thomas Harlan,“ *Bild*, February 02, 1959

„Land der Väter, Land der Söhne,“ *Die Welt*, November 18, 2010

„Personalien,“ *Der Spiegel*, September 09, 1955

„Personalien,“ *Der Spiegel*, August 08, 1956

„Personalien,“ *Der Spiegel*, July 07, 1958

„Personalien,“ *Der Spiegel*, Mai 20, 1959

„Personalien,“ *Der Spiegel*, November 11, 1959

„Sache Oppenheimer,“ *Der Spiegel*, September 15, 1965

„Über den Tod hinaus: Liebe und Haß,“ *Die Zeit*, September 14, 1984

„Unmoral von anderen,“ *Der Spiegel*, July 07, 1969

„Wohin wir gehören,“ *Der Spiegel*, January 19, 2010

8.4. Webseiten

„Chronik zur Geschichte der Soziologie in Frankfurt,“ accessed April 01, 2011, <http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/index.pl/zeittafel2>.

„Habe, Hans,“ accessed March 15, 2011, http://www.exilarchiv.de/Joomla/index.php?option=com_content&task=view&id=482&Itemid=66.

„Hans Habe – Jude, US-Presseoffizier, Erfolgsautor,“ *BR-Online*, August 07, 2007, accessed March 12, 2011, <http://www.br-online.de/kultur/gesellschaft/kultur-szenen-nach-1945-DID1201604382962/kultur-szenen-nach-1945-facetten-aus-der-truemmerzeit-hans-habe-ID1201599705968.xml>.

Marko Martin, „Die einzigen Wellen, auf denen ich reite, sind die des Lago Maggiore": Wer war Hans Habe? Eine Spurensuche“, accessed April 10, 2011. <http://www.oeko-net.de/kommune/kommune1-98/KHABE.html>.

Isidore Singer and S. Mannheimer, „Tisza-Eszlar Affair,“ *Jewish Encyclopedia*, accessed March 16, 2011, <http://www.jewishencyclopedia.com/view.jsp?artid=226&letter=T&search=tisza-eszlar%20affair>.

„realfictionfilme.de,“ last modified March 11, 2011, <http://www.realfictionfilme.de/filme/thomasharlan-wandersplitter/index.php>.

8.5. Filme

Christoph Hübner, „Thomas Harlan – Wandersplitter: Eine Anti-Biographie,“ vol. 35 of Edition Filmmuseum (Köln: Realfiction Film, 2007).

Felix Müller, *Harlan: In the shadow of jew Süß* (Zeitgeist Video, 2008).